M. med.
433

Mat. med. 433.

Med
Diät
Hummisch
97.

Medicinisch = Practische

Untersuchung der Frage:

Was von dem heut zu tage mode seyenden

Wassertrinken

zu halten?

ad Conv. monac. O. Gr. S. P. Aug. 1792

R

Nebst einer

Betrachtung

über die Quellwasser zu Gera, mit dem Grundrisse gestochen,

und in einer

Abhandlung

vorgestellet und entworfen,

von

L. Johann Andreas Harnisch

in Gera ältesten Sadtarzt.

Leipzig

in Lankischens Buchhandlung 1760.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Geneigter Leser.

Ich überreiche anitzt abermals einem geneigtem Leser eine Abhandlung, welche den Titul führet, medicinisch - practische Untersuchung der Frage: Was von dem heut zu tage mode seyenden Wassertrinken zu halten? in welcher ich nicht nur das Wasser überhaupt nach seiner Beschaffenheit, Unterschied und Wirkung betrachte, sondern auch zeige, wie dasselbe zwar von vielen als ein Universalmittel gerühmet, aber auch sehr gemißbrauchet werde, damit ein jeder daraus erkennen könne, wie er sich desselben bedienen müsse, wenn er seine Gesundheit recht in Obacht nehmen wolle. Denn weil dieses eine Sache ist, daran so viel gelegen, und welches die wenig-

sten Aerzte bisher noch recht untersuchet haben, ob sie gleich immer das Wassertrinken angepriesen, habe ich dieses in gegenwärtigen Blättern bekannt machen und zugleich einen jeden Verständigen darinnen warnen wollen, daß er sich desselben nicht so oben hin bedienet, und hernach seine sonst gesunde und dauerhafte Natur vollends gar damit verderbet. Anbey habe ich von den verschiedenen Quellwassern, besonders die zu Gera sind, etwas vortragen und deren Unterschied und Tugend beschreiben wollen. Ich hoffe, es werden diese Wahrnehmungen, die ich meistens eine lange Zeit her in meiner medicinischen Uebung aus der Erfahrung habe, einem geneigtem Leser nicht misßfallen, und er wird dieselben geneigt beurtheilen, auch die eingeschlichenen menschlichen Fehler im besten vermerken, der ich mit aller Ergebenheit seyn werde

Eines geneigten Lesers

Gera 1759.

verbundenster Diener
L. Joh. Andreas Harnisch
ältester Stadtarzt.

§. I.

§. 1.

Es hätte der gütige und allweise Schöpfer nichts bessers und edlers schaffen können, als das Wasser, eines von denen vier Elementen des allernothwendigsten und nützlichsten in der Welt, das nicht nur zur Erhaltung des menschlichen Lebens, derer Thiere und derer Gewächse dienet, als auch zu vielen andern Sachen geschickt ist; welches auch die alten Weisen als Thales Milesius und Hesiodus schon erkannt haben und gesaget: es sey das erste und älteste Element, ohne welchem nichts wachsen, zunehmen und bestehen könne. Und wenn er uns gleich alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit mitgetheilet hätte, und hätte uns kein Wasser darzu gegeben, wären sie uns alle nichts nütze, und könnten sie ohne demselben nicht gebrauchen. Hätten wir kein Wasser, so müßten sowohl Menschen als auch Thiere und

Pflanzen verderben und verschmachten. Fehlete uns das Wasser, so könnten wir in der Haushaltung gar nichts verrichten, wir könnten nicht kochen, wir könnten kein Brod backen, wir könnten kein Bier brauen, wir könnten nicht waschen, wir könnten nicht färben, ja wir hätten kein Getränke. Denn das Wasser ist gleichsam das Band, durch dessen Vermischung die festen Körper aufgelöset und wieder zusammen gehalten werden, auch eine Weichig- und Biegsamkeit erhalten, wie der alte selige Herr Doctor Christian Vater in Wittenberg in seiner Naturlehre gar schön gesaget hat. Kurz und mit einem Worte davon zu reden, ohne Wasser könnten wir gar nicht leben, und die andern Dinge könnten nicht bestehen, welches auch der berühmte Chymist, Angelus Sala in seinen medicinischen und chymischen Werken und zwar in der Wasserlehre in dem 1 Capitel S. 53. bekräftiget, alwo er schreibt: Wie nützlich und nöthig das Wasser zur Erhaltung der Gewächse, Menschen und Thiere sey, ist daher bekannt, wenn einer in solche Orte reiset, wo kein Wasser ist, da kann er sein Leben kaum retten. Und wenn ich alle den Nutzen desselben weitläuftiger beschreiben und durchgehen wollte, könnte ich wohl hiervon ein ganzes großes Buch schreiben. Allein, weil dieses von vielen andern schon geschehen, will ich nichts mehrers davon reden, sondern nur in gegenwärtiger Abhandlung den Mißbrauch desselben,

ben, da es heut zu tage als ein Geträncke mode worden, betrachten.

§. 2.

Das Wasser ist ein flüssiger feuchter Körper, welcher wie die Naturforscher angeben 846mal schwerer als die Luft und 14mal mehr wiegt als das Qveckfilber, hingegen 20mal leichter als das Gold ist, der an und für sich keinen Geruch, Geschmack und Farbe hat, sondern helle, durchsichtig, dünne, leicht und unveränderlich ist, der keine festen ungleichen Theile hat, in die festen Theile leicht dringt, dieselben balde zertheilet und flüssig machet, auch sich hernach in einen festen und harten Körper, wenn er gefrieret, verwandelt, so Eis genennet wird, und ein solches ist ein reines, gutes, süßes und unschmackhaftes Wasser. Hat es aber diese Eigenschaften nicht, sondern ist mit ungleichen, festen, scharfen, schmackhaften und stinkenden, vornehmlich aber salzigten, sauren, kalkichten und irdischen Theilen behaftet, das die festen Theile schwerlich zertheilet und auflöset, so ist es ein unreines, garstiges, schweres und pfulichtes Wasser. Dieses ist nun die eigentliche Beschreibung und Abschilderung des Wassers, welche die Naturküudiger davon machen, in welcher sich zugleich der Unterscheid desselben mit veroffenbaret; welches auch der alte griechische Arzt Galenus in dem 1 Buche von den Kräften

der Arztneymittel im 5 Capitel schon also beschrieben, wenn er saget: Dieses ist ein reines Wasser, welches keine Art eines Geschmacks und keine Art eines Geruchs hat, das von Ansehen helle ist, und weder eine Säure, noch Schärfe, noch Salzigkeit, noch einen andern Fehler an sich hat. Davon besieh auch des Herrn Doct. Hermann Conringii in Helmstädt Disputation vom Wasser und des Herrn Doct. Carl Aug. von Bergen in Frankfurth an der Oder Sätze und Versuche der Naturlehre und zwar der 434. S. 92. und folgenden von Wasser.

§. 3.

Es giebt zwar vielerley Wasser in der Welt, wie diese alle der Hr. Doct. Friedr. Aug. Cartheuser in Frankfurt an der Oder in seinem Tract. von der Wasserlehre alle nach einander benennet und beschreibt, ich sage aber, es sind nur eigentlich dreyerley Arten desselben, als da ist das fließende, das Regen- und das Qvellwasser, welche alle drey auch verschieden sind, und diese beyden Eigenschaften und Unterschied, welchen ich bereits gesaget, haben. Denn sie sind entweder schön helle und leichte, oder garstig, trübe und schwer. Von den ersten beyden will ich anitzt nichts reden, sondern ich will nur das Letzte nämlich das Qvellwasser untersuchen, als welches wegen der Güte und Reinigkeit und wegen der Geringe und Unreinigkeit wiederum verschieden ist.

§. 4.

Es quillt das Wasser theils aus Bergen, theils aus Thälern hervor. Das Wasser, das aus Bergen kömmt, in welchen besonders viel Sand, Kieß und Steine sind, ist dem Gesichte, Geruche und Geschmacke nach schön helle, dünne, leicht und süße, wird leicht warm und erkältet wieder gar leicht, ist im Winter wärmer, im Sommer aber kälter, und ein solches ist das beste, reineste und folglich das gesundeste, indem dessen Adern sehr tief liegen, welches der alte griechische Arzt und aller Aerzte Großvater der Hippocrates in seinem kurzen Begriffen, und zwar in der 8 Abtheilung der 26 erkannt hat, wenn er also spricht: Ein Wasser das bald warm und bald kalt wird, ist das leichteste und beste. Denn weil ein solches Wasser durch die Gesteine und Sand gleichsam als ein Sieb von allen unreinen Theilen geläutert, abgesondert und filtrirt wird, bleiben die unreinen, schlammichten, kalkichten und irdischen Theile in demselben zurück. Ein solches Wasser ist recht flüssig, hat ein subtiles, luftiges und geistiges Wesen, hat keine festen, ungleichen, salzigten, kalkichten und irdischen Theile, hat keinen Geschmack, Geruch und Farbe, löset alles leicht auf, dringt durch die kleinesten Aedergen im Körper, eröffnet nicht allein die Schweißlöcher, sondern machet auch die stockenden Feuchtigkeiten flüßig und befördert den Umlauf derselben, geht durch den Schweiß, s. v.

Harn und Stuhl gut fort, und bleibt nicht sitzen, vermischet sich wohl mit den Säften des Leibes, verdünnet, befeuchtet und trocknet dieselben nicht aus und erweiset in Krankheiten eine herrliche Wirkung. Das aber aus denen Thälern hervorqvillt, ist just ganz anders, das ist ein garstiges, drübes, hartes, faules, pfulichtes, unreines und ungesundes Wasser, das mit vielen ungleichen, festen, schleimichten, lehmichten, salzigten, kalkichten und irdischen Theilen begabet ist, das schmeckt und riecht, weil viel Schlam, Lehm und saure und salzigte Unreinigkeiten in denen Thälern sind, die da stocken und stehen bleiben. Daher dieselben nicht davon abgesondert, sondern mit fortgetrieben werden, welche die festen Theile nicht wohl auflösen, die Säfte verschleimen und verunreinigen, das kleine Geädere verstopfen, in dem Leibe sitzen bleiben, und also dem Leibe mehr Schaden als Nutzen bringen. Es schreibt der selige Herr Doct. Joh. Zachar. Platner in Leipzig in einer Schrift von dem Brunnenwasser, welches das gesündeste sey, pag. 10. also: Dieses ist das beste Wasser, so von hohen Orten aus einer reinen Qvelle kömmt, die mit Bäumen recht überschattet wird, welches in Röhren wohl gefaßt ist, und hernach hoch springt; das aber stehen bleibt und nicht recht fortfließt, ist ein faules und schädliches Wasser. Und weiter unten pag. 13. saget er: das Brunnenwasser, das in tiefen Orten und Thälern ist und stehen

bleibt,

bleibt, ist nicht so gesund und rein, dieses aber ist vor andern am besten und gesündesten zu halten, wenn es auf einer sandigten Erde hinläuft, wodurch es gleichsam geläutert und gereiniget wird, indem durch die Ruhe die Güte des Wassers vermindert, aber durch die öftere Bewegung und Anstoßen die Reinigkeit desselben befördert wird.

§. 5.

Es giebt zwar Qvellwasser, die helle und schön seyn, und dennoch allerhand feste Theile, besonders aber salzigte und saure bey sich führen, auch einen Geschmack und Geruch haben und denen Menschen nicht schaden, sondern vielmehr nutzen, als da sind die so genannten Gesundbrunnen und Bäder, oder die Salzqvellen, welche an solchen Orten hervorkommen, wo viele Minern von Salzen und Metallen sind. Wenn man diese alle untersuchen wollte, die nur in Deutschland zu finden, würde man unter denenselben selbst einen gewaltigen Unterschied, sowohl in Ansehung derer Theile, die sie bey sich führen, als auch in der verschiedenen Wirkung der Natur des Menschen und denen Krankheiten finden. Denn da ist immer eines diesen und jenen zuträglicher, als dem andern, ja es ist dieser und jener Krankheit dienlicher, als der andern. Bey diesen ist es eine rechte Universalarztney, wenn es recht und zu rechter Zeit gebrauchet wird. Hingegen wird es bey einem andern zu einen Gifte und befördert wohl

gar zum Grabe, wenn man es unrecht und zur Unzeit anbringt. Ich will aber den Unterscheid dieser Wasser, was sie für Bestandtheile haben und was sie nutzen oder schaden, anitzt nicht durchgehen, maaßen es schon andere und verständigere Naturforscher und Wasserkenner, besonders der große Medicus zu Halle der selige Herr Geheimderath Hoffmann gethan, der ganze Werker davon geschrieben hat, welche vor andern verdienen gelesen zu werden, und nicht nöthig ist, ein mehrers davon zu sagen; sondern ich will nur den Gebrauch und Mißbrauch der schlechten Qvellwasser vor die Hand nehmen und den Unterschied derselben untersuchen und sehen, wie sie beschaffen seyn, wenn sie gesund oder nicht, und wo sie sich schicken oder nicht?

§. 6.

Wenn man ein simples Qvellwasser recht erforschen will, ob es ein gutes, reines und gesundes, oder schlechtes, unreines und ungesundes sey, muß man in die Naturlehre, Chymie und Hydrostatik zurück gehen; man muß nämlich sehen; wie es von Natur beschaffen sey, und muß entweder allerhand chymische Proben damit anstellen, oder solches kochen und destilliren, oder auf die Wasserwage bringen, so wird man gleich finden, was und wie viel es in sich enthält, und ob es rein, oder nicht sey? Hernach muß man die Natur und Temperament des Menschen betrachten, so wird man leichtlich

leichtlich einsehen, ob es gesund sey und diesen und jenen bekomme, oder nicht? Was die chymischen Proben des Wassers betrifft, so geschehen sie auf folgende Art: Man geußt nämlich in ein Bierglas voll Wasser entweder einen Löffel voll fließend Weinsteinöl, oder man löset Bleyzucker in Scheidewasser auf, und thut diese Solution hinein. Wenn es nun von diesen Dingen weiß, milchicht und trübe wird, und viele schwere, kalkichte und irdische Theile zu Boden fallen läßt, so ist es desto unreiner, je weniger aber sich es färbet, helle bleibt und nichts zu Boden setzet, desto besser und gesünder ist es. Man geußt und filtriret auch dasselbe durch ein Fließpappier oder Filtrirstein, da bleiben die Unreinigkeiten in dem Pappiere oder Steine. Oder man thut schönen klaren Sand in einen Sack und geußt das Wasser durch denselben, so bleibt die Unreinigkeit davon im Sande sitzen. Sonst kann man das Wasser reinigen und verbessern, wenn man etwas geröstetes Brod und Citronen- oder Pomeranzensaft hineinthut, oder wie einige pflegen, etwas Wein oder Weineßig oder Brandewein darunter mischet, oder gebrandt Hirschhorn hineinwirft. Ja man dürfte nur das Mittel des Elisae brauchen, und in ein böses Wasser Salz werfen, so würde man es auch reinigen und gut und gesund machen, wie wir in 2 Reg. 2. v. 19 bis 22. lesen. Ferner kochet man das Wasser, oder treibt es über den Helm und destilliret es. Denn

je weniger ein Wasser im Kochen schäumet nnd von Salz, Kalk oder Erde beym Kochen zurücke bleibt, je gesünder und reiner ist dasselbe zu halten. Einige gießen ein Maaß Wasser in eine zinnerne Schüssel, lassen es beym Kohlfeuer gelinde abrauchen, so werden sich die groben und unreinen Theile in der Schüssel anlegen. Andere kochen es in einem Topfe, oder destilliren es in einem Glase. Je mehr nun Materie im Topfe, oder Glase beym Kochen und Destilliren zurücke bleibt, je schlimmer und unreiner ist hernach dasselbe. Einige machen auch die Probe und thun das Wasser in ein rein gescheuertes kupfernes oder zinnernes Gefäße, läßt nun dasselbe in dem Gefäße keinen Fleck zurück, so ist es auch recht rein und gut. Und je mehr ein Wasser bey dem Ausgießen Perlen wirft, desto reiner ist es, bleibt es aber schlecht und trübe, so ist es auch nicht rein. Auf der Wasserwage kann man die Schwere und Leichtigkeit, wenn man es wäget, gleich erfahren, wie viel Grad es hat. Doch halten Plinius, Athenaeus, Bruyerius und andere mehr nicht viel von dem Wägen und sagen, wenn die andern Proben und guten Kennzeichen nicht hinzu kämen, wäre es nichts damit. Man sieht es deutlich in Kochung der Speisen, sonderlich des Gartengemüßes als Krauts, Kohls, Erbsen, Linsen und dergleichen, oder des Fleisches, oder der Fische, vornehmlich des Stockfisches und anderer Dinge. Denn je geschwinder und weicher diese Sa-

chen

chen kochen, desto milder und weicher ist ein Wasser, je schwerer und härter diese Speisen bleiben, desto härter und kalkichter ist dasselbe, wie alle gescheute Köchinnen wissen. Man merket es bey dem Destilliren der gebrannten Wasser von Kräutern. Je kräftiger und stärker ein solches Wasser wird, desto leichter und weicher ist ein Wasser; ist es aber nicht stark, so ist es ein schweres Wasser, wie die Apothecker wohl verstehen. Man erfährt es bey dem Bierbrauen. Warum brauet sich immer ein Bier besser aus und wird besser und leichter, hellet sich auch eher aus als das andere, und geht gut vom Leibe, da hingegen ein anderes mehr in Gliedern liegt und dieselben schwer und träge machet, wird auch nicht helle. Die Ursache ist ein leichtes oder schweres Wasser, wie die Bierbrauer wohl erkennen. Man spühret es bey dem Brodbacken. Aus was Ursache wird immer ein Teig besser, als der andere, läßt sich gut kneten und wird ein zärter, oder gröber Brod davon? aus keiner andern, als diesen, wenn ein Wasser darzu genommen wird, das entweder weicher und linder, oder härter und schwerer ist, wie die Becker wohl einsehen. Man höret es öfters von Wäscherinnen, da immer eine Wäsche schöner und reiner wird, als die andere, auch bey einer mehr, oder weniger Seife darzu gebrauchet wird, als bey der andern. Warum denn? ich antworte, wenn ein Wasser härter und kalkichter, oder weicher und linder ist,

das

das zum Waschen genommen wird. Man wird es gewahr in der Färberey, da immer eine Farbe geschwinder und schöner wird, als die andere, und eher und besser die Farben aus dem Färbezeuge zieht. Aus was für Raison? Nachdem man ein gutes, reines, mildes oder schlechtes, unreines und kalkichtes Wasser hat, wie die Schönfärber am besten davon sagen können. Man sieht es vielmal in Gärten. Was machts, daß immer ein Gärtner schönere und größere Blumen, fetter Obst und andere bessere Gartengewächse hat, als der andere? die Düngung und das Erdreich ist nicht allein die Schuld, sondern wenn solche Gewächse mit einem guten, leichten und milden Wasser begossen werden. Hingegen wenn sie hartes, schweres und kalkichtes Wasser darzunehmen, werden sie nicht so schön, sondern bleiben klein nnd krieplicht, wachsen auch nicht vom Flecke. Es sagen es vielmal die Fischhändler, daß ein Fisch sich immer besser in einem leichten, als schweren, harten Wasser hält, und besser schmeckt, wenn er in einem guten, reinen Wasser aufbehalten wird; wenn er aber in einem pfulichten und faulen ist, bekömmt er auch davon einen übeln Geschmack und steht eher ab, und so weiter. Also muß man besonders bey Bereitung der Speisen und des Getränks das Wasser recht untersuchen, welches am Besten darzu sey. Denn wenn man dieses recht beobachtete und allemal ein rechtes gutes, helles, reines,

nes, leichtes und gesundes Wasser darzu nehme, würde man nicht nur bessere, kräftigere und schmackhaftere Speisen und Geträncke davon erhalten, sondern es würden einem auch dieselben besser bekommen, und nicht so viele Ungelegenheiten in den Menschen verursachen. Weil man aber dieses nicht achtet, sondern nur Wasser zum Kochen und Brauen nimmt, es mag seyn was für welches es will, wenn es nur Wasser heißt und naß ist, so schmecken die Speisen und Geträncke hernach nicht allemal so gut, sondern sie sind auch nicht so gesund, und ziehen allerhand Ungemach nach sich. Was die Natur, Temperament und Leibesbeschaffenheit des Menschen anlanget, so hat dieser bald eine kalte, feuchte, schleimichte und phlegmatische, und jener bald eine trockene und melancholische, oder der zu viel Galle und Cholera, und dieser zu viel Geblüte. Wollte nun einer, der eine kalte, feuchte, schleimichte und phlegmatische Natur hätte, da ohne dem alle Theile des Leibes in schlechter Bewegung seyn und zur Schlappigkeit und Stockungen in dem Körper incliniren, viel Wasser trinken, das noch darzu schleimicht und unrein wäre, so würde dadurch der Schleim, Kälte und Feuchtigkeit, ja die Stockungen in dem Leibe vermehret werden. Bedieneten sich trockene und melancholische Temperamente, die viel zähes, irdisches und trockenes Wesen im Geblüte haben, eines harten, schweren und kalkichten Wassers, würden sie ihr Geblüt nur

noch

noch schwerer machen. Tränken die Sanguinei und Cholerici viel Wasser, so könnten sie wohl dadurch die Wallung des Geblüts und der Galle in etwas dämpfen und niederschlagen; wäre es aber kein gutes und reines, sondern unreines, garstiges, faules, pfulichtes und hartes Wasser, so würden die Sanguinei ihr gut Geblüte nur damit böser machen, oder die Cholerici würden die Galle verderben, schärfer machen und verhärten, daß hernach Gallensteine und andere Gallenkrankheiten daraus würden, wie denn gar Augenius in seinen Briefen im 38. pag. 569. schreibt, daß das kalte Wasser die Galle mache. Und was die Beschaffenheit des Leibes selbst angeht, so hat dieser eine gesunde, dauerhafte Natur und gute Eingeweide, jener aber eine schwächliche und kränkliche, auch keine gute Lunge und Leber, bey diesen sind alle Absonderungen der Feuchtigkeiten aus dem Geblüte, als durch den Auswurf, durch den Schweiß, durch den Harn und durch den Stuhlgang s. h. gut, gehen gut von statten und bleiben nicht sitzen, bey jenen aber geht gar nichts fort. Wollte nun einer der keine gute und gesunde Natur, sondern eine schwächliche hätte, und nicht richtig im Leibe wäre, viel Wasser trinken, das noch darzu nicht gar zu gut, reine und gesund, sondern scharf, schleimicht, hart, kalkicht und faul wäre, und die Absonderungen gingen auch selbst nicht gehörig durch alle diese angeführten Wege von statten,

so würde dasselbe dieselben noch mehr verderben, die Eingeweide vollends über den Haufen werfen, daß sie eher fauleten, ja die Unreinigkeiten würden sich im Leibe mehr häufen und also sich alles verschlimmern, auch üblere Suiten nach sich ziehen. Hätte einer aber eine gesunde und dauerhafte Natur, so würde er sich durch das viele Wassertrinken, wenn es zumal noch kein gutes und reines wäre, dieselbe nur schwächen, daß sie erst zu Krankheiten recht geschickt gemachet würde. Daher muß man bey dem Wassertrinken allemal eine genaue Prüfung anstellen, ob dasselbe ein gesundes, oder ungesundes sey, ob es sich in dieser und jener Leibesbeschaffenheit schicket, oder nicht, und ob es recht wieder fortgehe, auch durch den Schweiß, Auswurf, Harn und Stuhl s. v. seine gehörige Wirkung verrichte? so wird man hierinnen niemals fehlen, wie solches der sel. Herr Professor Hermann Paul Juch, in Erfurt, in der schönen Streitschrift von dem schädlichen Gebrauch des gemeinen Wassers als ein Getränk in gesunden und kranken Tagen, wohl ausgeführet hat. Auch der Altvater der Medicin, Hippocrates in seinem Buche von der Luft, Wasser und Oertern pag. 327. eine schöne Lehre giebt. Wenn er schreibt: Wer in der Heilkunst was rechtes thun will, lasse ihm angelegen seyn, die Kraft und Eigenschaften der Wasser recht einzusehen. Denn ein Wasser ist immer besser als das andere. Wie man

denn

denn auch durch den Geschmack und Gewicht einen unendlich großen Unterscheid derselben entdecken kann. Darum soll er sonderlich auf die Wasser acht haben, und sehen, ob es stehende oder weiche Wasser sind, oder ob es harte von einer Höhe und steinigten Gegend herabfließende oder saltzigte unverdauliche Wasser sind, deren man sich bedienet.

§. 7.

Es recommendiren aber viele Aerzte das Wasser als ein Universalmittel wider alle Beschwerungen des Leibes, sowohl innerliche als äußerliche, es mag sich schicken oder nicht, und sagen, daß es nicht nur alle und jede Krankheiten verwahre, sondern auch wenn sie da wären heile, verachten auch alles Bier und anderes Getränke, zeigen aber nicht, wie das Wasser beschaffen seyn müsse und welchen Naturen es dienlich sey oder nicht? Das größte Lärmen nun hiervon haben nicht gar lange gemachet 2 schlesingische Aerzte als Doct. Hahn in Schweidnitz und Doct. Schwerdner in Jauer, welche in ihren Unterrichten von der Kraft und Wirkung des Wassers ganze Tractate geschrieben und für innerliche und äußerliche Krankheiten bis in den Himmel hinein gehoben und mit vielen Fällen bestätiget haben. Dieses schädliche Vorurtheil ist hernach auch weiter fort gepflanzet worden, daß es nun fast in der ganzen Welt

herrschet,

herrschet, und ein jeder nichts als Wasser trinkt, es mag seyn was für welches es will, es mag sich räumen oder nicht, weil es einmal so mode unter denen Leuten ist. Daß es aber weder die Krankheiten verwahre, noch vielweniger dieselben alle curire, das zeiget die tägliche Erfahrung in der medicinischen Praxi. Denn wenn es die Krankheiten verwahrete, so müßte ein Wassertrinker sein Lebetage nicht krank werden, sondern beständig gesund seyn und bleiben. Allein so findet man das Wiederspiel bey vielen dergleichen Personen, daß sie immer kränklich und schwächlich seyn, also ist es nicht wahr, daß es ein Präservativ vor dieselben sey. Ich weis einen solchen Wasserdoctor, der selbst nichts als Wasser trunke und erst alles Bier verachtete, auch andern Leuten nichts als Wasser zu trinken anrieth. Allein er kränkelte nicht nur beständig selbst, und sah gedunsen, und wie lauter Wasser aus, sondern auch die seinem Rathe folgeten, mußten immer etwas ausstehen, und da beyde sahen, daß ihnen das Wassertrinken nichts half, trunken sie zusammen wieder Bier. Und wenn das Wasser alle und jede Krankheiten curiren soll, so muß es folglich auch die Franzosen, Schwere Noth, Schwindsucht, Wassersucht, Podagra und dergleichen schwere Zufälle heben. Wo hat man aber in der Praxi Exempel, daß es dergleichen gethan? Ich sage nirgends. Denn es hebt nicht einmal schlechte Fieber ohne andere

re gute Arztneyen, geschweige denn solche schwere, langwierige Maladien, die man in der Medicin nur Aergernisse heißt. Es rühmet sich zwar Doct. Hahn in seinem Unterrichte, daß er dergleichen schwere Fälle damit curiret haben will, es ist aber nicht zu glauben. Und wenn es auch einmal geholfen, so ist es vielleicht nur zufälliger Weise geschehen, auch keine gründliche Cur, sondern nur eine solche gewesen, die man in denen Schulen eine Palliativcur nennet, oder da man den Pelz wäscht, und nicht naß machet. Ja wenn auch das Wasser alle und jede unheilbare Krankheiten alleine curirte; so hätte man gar keinen Doctor und Arztney mehr nöthig, könnte auch dasselbe umsonst haben, und dürfte nicht so viel dafür bezahlen, welches eine recht gute Sache für solche wäre, die nicht gern viel auf einen Doctor und Arztney wenden, oder nicht gerne einnehmen wollen, indem es auch nicht so garstig, wie die Arztney schmeckete, wenn es nun noch darzu gleich hülfe, wie viele Patienten von dem Arzte prätendiren, so wäre nichts bessers auf der Welt, als das Wasser. Es wäre auch sogar dasselbe eine gute wohlfeile Arztney für die Armen selbst, und könnten sich dieselben damit curiren. So ist aber dieses nicht, daß es die Krankheiten alleine curiret; also kann man es folglich auch dabey entbehren und tüchtige Arztneyen gebrauchen, wenn einem was fehlet, so werden die ohne Wasser auch helfen.

§. 8.

§. 8.

Es trinken aber viele Leute heut zu tage das Wasser nicht allemal der Gesundheit wegen, und daß sie sich vor Krankheiten bewahren wollen, sondern nur pur vor die lange Weile und zur Wollust, und wenn es dieser oder jener thut, daß sie es wollen mit machen, weil es so mode ist. Denn wenn sie die Gesundheit zum Zweck hätten, würden sie ordentlicher im Essen und Trinken leben. Es wollen auch vielmal die Vornehmen und Reichen vor den Armen hierinnen etwas a partes haben, denkende, das Biertrinken wäre was gemeines und altes, und sind vielmal auch des Biers oder Weines überdrüßig. Es berufen sich zwar dieselben auf die Armen und gemeinen Bauersleute, daß die auch Wasser tränken und stark und gesund dabey wären. Allein, die Armen tränken gerne Bier, sie haben aber keines und können es vielmal nicht bezahlen. Daher schadet auch das Wasser denselben nicht so viel, weil sie es nicht anders gewohnet sind, auch dabey brav essen und arbeiten, darzu so sind sie auch Krankheiten unterworfen. Denen Vornehmen aber und Wohlhabenden, die das Bier und anderes Geträncke bezahlen können, aber verachten und nur zum Ueberfluß Wasser trinken, bekömmt es auch nicht so gut, weil sie es theils nicht gewohnet sind, theils eine empfindliche Natur haben und nicht wieder ausarbeiten. Darzu wollen sich vielmal die Reichen und Bemittelten

die Hitze und Wallung im Geblüte mit dem Wasser dämpfen und niederschlagen, wenn sie zu viel Wein, Brandewein und andere hitzige Getränke und Cordiale hinein gejaget haben, oder wollen die Speisen, die sie zu häufig hinein gesenket, damit abspülen. Und auf solche Art hilft es ihnen nichts, wenn sie die Lebensart im Essen und Trinken nicht dabey verändern. Es geht mit dem Wassertrinken anitzt wie in Frankreich mit dem guten und schlechten Weine bey großen Tafeln, da hat ein gewisser Französischer Arzt gesaget: Es herrsche in Frankreich beym Weintrinken die Mode, daß sie allemal bey den besten Tafeln und Gastgeboten schlechte Weine mit tränken, wie einige Herren in Deutschland, die nichts als Wasser trinken.

§. 9.

Die Medici aber, die das Wassertrinken denen Leuten so anrathen, thun es nur ihres Nutzens wegen. Denn wenn sich die Leute durch das viele Wassertrinken ihre Natur verderben und schwächen, daß sie hernach immer kränkeln müssen, haben sie stets was an ihnen zu curiren, und werden fein viel Arztney loß. Wie ich denn mehrentheils wahrgenommen, daß solche Aerzte denen Wassertrinkern die meiste Arztney verordnet haben. Nun weis man nicht, welches am besten hilft, ob die Arztney, oder das Wasser. Denn hilft ihre Arztney, so

brauchet man kein Wasser zu trinken, hilft aber das Wasser, so hat man die Arztney nicht nöthig. Mir ist ein solcher Doctor bekannt, der sogar bey denen Gesundbrunnen, welchen die Leute auf seinen Rath braucheten, alle Stunden Arztney verordnete. Denn da gabe er bald eine schweißtreibende und blutreinigende, bald eine Harn befördernde Arztney, bald englisch Salz, bald Pillen, zu purgiren, bald Magentropfen bey solchen Gesundbrunnen ein; da wußte man nun nicht, wenn solchen besser wurde, ob eine von diesen Arztneyen oder der Gesundbrunnen geholfen. Und wenn man auch zugeben wollte, daß bey simplem Wasser Arztney, sonderlich vor den Magen zu brauchen, nicht unrecht wäre, weil das Wasser den Magen schwäche, den man mit solcher Arztney wieder stärken müsse, so hat man doch die Arztneyen bey Gesundbrunnen als Gesundbrunnen nicht nöthig, weil dieselben ohne dem schon, wenn es gute Gesundbrunnen heißen sollen, eine Kraft so wohl den Schweiß, als Harn und Stuhl s. v. zu befördern, auch die schwachen Theile des Leibes zu stärken, besitzen müssen, sonst geschieht es mehr zum Interesse des Medici, als zum Nutzen des Kranken, und ist dieses, hat man nicht nöthig, Arztney dabey zu brauchen, weil er an und vor sich auf diese Art und Weise wirket. Weswegen man auch entweder den Gesundbrunnen alleine oder gar nicht trinken muß, wenn er anders ein oder gar keine Kraft

beweiset, sonst verhindert auch eines des andern Wirkung. Und wenn das gemeine Wasser ohne die Arztney nicht dienlich ist, so kann man dasselbe gar weglassen und dafür ein gutes Bier trinken, auch die Arztney alleine gebrauchen.

§. 10.

Das Bier, wenn es nicht gar zu jung, jährend und hefigt, oder zu alt und sauer, oder gar bis auf den Tod gepülvert ist, auch nicht zu stark, schwer, hitzig und zu sehr gehopfet, sondern fein mittelmäßig, dünne und leicht ist, und gut vom Leibe geht, schadet niemand, auch bey Krankheiten nicht. Und ein guter alter ausgelegener Wein, wenn er mäßig getrunken wird, ist auch nicht schädlich, sondern vielmehr bey vielen auch in Krankheiten eine rechte Medicin, wenn sie anders sonst tüchtig curiret werden. Doch giebt es Fälle und Umstände, daß sonderlich das Bier denen Patienten nicht allemal so dienlich, sondern das Wasser besser und zuträglicher gewesen. Es war ein Kind, das sein erstes Jahr erlebet hatte, welches die Mutter abgewöhnete. Da es nun sogleich Bier trinken mußte und mit den Zähnen umgienge, dabey es heftigen Durst hatte und beständig trunke, kriegte es einen heftigen Durchfall. Es war so matt und elend davon, daß es keinen Finger mehr regen konnte und nur die Augen zuthun und sterben sollte, maßen das Bier, wel-

ches es hinein trunke s. v. durch den Stuhlgang wieder fortgienge. Da ich nun hierüber zu Rathe gezogen wurde, ließ ich demselben für das Bier Wasser, jedoch halb mit Wein vermischet geben, weil ich sah, daß ihm das Bier schadete, verordnete auch sonst gute stärkende Arztneyen dabey. Was geschieht? das Kind verlohr den Durchfall, wurde wieder munter und zusehens besser. Hier war nun das Wasser und Wein besser als das Bier, und gleichsam ein stillendes Mittel wider den Durchfall. Wie denn überhaupt in Durchfällen und Ruhr das Bier schädlicher ist, als das Wasser, wie ich vielmals in der Praxi angemerket habe. Doch muß man auch das Wasser nicht allen Kranken vorschlagen und das Bier gänzlich verbiethen, und denken das Bier wäre denselben so gewaltig schädlich, sondern man muß nur sehen, wo sich beydes schicket oder nicht? Es ätzelt öfters mancher Kranker, der dort liegt, nichts ißt und von Kräften und Fleische so abgezehret und abgemergelt ist, daß man ihn nur begraben darf, aber dabey nichts als Wasser trinken muß, nach einem Bißgen Bier und Wein recht sehr, und wenn er es kriegte, würde er sich vielmal davon wieder erholen, wie man denn auch Exempel hat, daß sie sich davon erholet haben? Wenn nun der Doctor so einfältig ist und versaget es demselben, und läßt ihm nichts als Wasser fort trinken, daß er endlich seinen Geist darüber aufgiebt, ist dieses nicht mehr

 eine

eine Gewissenssache, als wenn er das Bißgen Bier oder Wein gekriegt und wieder gesund worden?

§. 11.

Wie aber alle jählinge Veränderung schädlich ist, also auch und absonderlich die Veränderung des Getränks. Denn ist einer das Bier sonst gewohnet gewesen, und hat es wohl 20. 30. Jahr lang getrunken, hat sich auch wohl dabey befunden, er verändert aber diesen Trank auf einmal und gewöhnet sich zum Wasser, in der Absicht, er wolle gesünder dabey seyn, kann er durch diese schnelle Veränderung eher krank werden, zumal wenn er noch darzu kein gutes, reines und gesundes Wasser kriegt, als wenn er das Bier fort trinkt. Man sieht es an armen und gemeinen Leuten, daß die Veränderung des Getränks mehr schädlich, als nützlich ist. Denn wenn diese erst wegen ihrer Armuth und Dürftigkeit Wasser trinken müssen, dasselbe ihnen auch nichts geschadet hat, werden sie hernach auf einmal, wenn sie es besser haben und Bier trinken können, kränklich davon. Die Ursache ist, weil sie das Bier nicht gewohnet sind. Oder wenn Reiche, Wohlhabende vorher bey ihren guten Umständen nichts als Bier oder Wein getrunken, aber hernach herunter kommen und in Verfall gerathen, daß sie sich des Bierkrugs oder Weinglases nicht mehr bedienen können, sondern müs-

sen zum Wassertroge ihre Zuflucht nehmen, so werden sie hernach auch ganz miserabel. Was machet es? die jählinge Veränderung des Getränks, das sie nicht gewohnet sind. Man erfährt es auch öfters von solchen, die lange in einem Orte gewohnet und das Getränke und Wasser daselbst ihnen bekommen, sie ziehen aber in einen andern und fremden Ort, und müssen sich an ein ander Getränke und Wasser gewöhnen, so sind sie hernach immer krank, da ihnen vorher in dem vorigen Orte nichts gefehlet hat. Thut es nun dieses, so kann es auch jenes bewerkstelligen, wenn man sich nämlich von dem ordentlichen gewohnten Trank, dessen man sich ehemals lange bedienet, so gleich abzieht und an einen andern und schlechtern, wie das Wasser ist, gewöhnen will. Und darzu so ist nicht in allen Orten ein gutes, reines und gesundes Wasser, sondern meistentheils ein hartes, kalkichtes, schweres, pfulichtes und faules. Wie ich denn in gewissen Städten Wasser weis, die im Sommer madig und stinkend sind. Daher auch ein solches Wasser schädlicher ist, als das Bier; und obgleich vielmal in manchen Orten auch kein gutes Bier ist, daß man besser thäte, man tränke für dasselbe Wasser, so hat man doch, zumal in großen Städten, allerhand fremde Biere, die einem nicht so schaden, als solch garstig unreines Wasser. Wenn man es aber ja nicht anders machen kann, und muß dergleichen Wasser trinken, wenn man auch kein gutes

Bier hat, muß man entweder die besten unter dem schlimmsten noch heraus suchen, oder die Wasser mit allerhand, wie ich oben bereits gedacht, corrigiren und verbessern. Man muß auch, wenn man Wasser trinkt, ein wenig guten Wein darzu thun, und nicht so alleine trinken, so schwächet man sich den Magen nicht so sehr und behält die Kräfte desto besser. Wenn man freylich allemal in einem Orte ein gutes, reines und gesundes Wasser hätte, wie die Gesundbrunnen wären, und man hätte ein gutes Gläsgen Wein dabey, so könnte man das Bier, sonderlich wenn es nicht gut wäre, zumal im Sommer, wohl verreden, und würde einem auch besser bekommen, als ein schlechtes Bier; so hat man aber dieses nicht allemahl, ist auch nicht so daran gewöhnet, also thut man wohl, wenn man bey einem leichten und dünnen Biere bleibt, so wird man eben so gesund seyn, als wenn man noch so viel schlechtes Wasser hinein schlottert. Und sollte man bey dem Bierbrauen auch darauf sehen, daß man ein gutes, leichtes Wasser darzu nehme, so würde man auch ein gutes und gesundes Bier kriegen, und wird doch in einer Stadt noch ein gutes reines und leichtes Wasser gefunden werden, das sich hierzu schickt, so nimmt man aber eines was für welches es will und corrigiret es nicht, sondern brauet es wohl mit sammt dem Drecke, s. v. so wird auch kein gutes Bier.

§. 12.

§. 12.

Man hält zwar dafür, daß das Wasser denen kleinen Kindern am dienlichsten wäre, und sollte man sie gleich darzu gewöhnen, auch gar kein Bier oder Wein geben, weil ihnen dasselbe zu hitzig wäre und sich für ihre ohnedem hitzige Natur nicht schicke; das Wasser hingegen mache ihnen keine Hitze, sondern dämpfe dieselbe, sie nehmen recht davon zu und essen gut darnach. Ich sage aber, die Kinder haben mehr eine kalte, feuchte und schleimichte, als hitzige Natur, welches man aus ihrer schwammigten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit und dem flüssigen Wesen, darzu sie beständig geneigt, urtheilen kann. Ist nun dieses, so schadet ihnen mehr das Wasser, als es nutzet, maßen es ihre zarten, schwachen Mägelchen vollends verderbet und erkältet, daß sie den Appetit zum essen gar verlieren, den sie noch gehabt haben. Und ob sie gleich vom Wasser manchmal zu nehmen und stark werden, so ist es doch keine natürliche und gesunde Stärke, sondern mehr ein aufgedunsen Wesen; und über solche starke Kinder kömmt vielmal eher etwas, als die nicht so plump, sondern fein geschlang sind. Ich habe Kinder gesehen, die auch haben Wasser trinken müssen, diese, wenn sie etwann zu anderer Leuten Kinder gekommen, welche Bier getrunken haben, sie sich recht nach ein Bißgen Bier gesehnet und haben darum gebettelt, weil sie gesaget, das Wasser gebe ihnen gar keine Kraft und lösche ihnen nicht

recht

recht den Durst, und wenn sie es gekriegt, haben sie hernach einen rechten derben Sof gethan und sich daran recht gelabet, so ihnen auch nichts geschadet hat. Nichts einfältigers aber ist mir auf der Welt jemals vorgekommen, als dieses, daß man denen kleinen Kindern, die sonst das Bier gewohnet sind, noch darzu in Krankheiten dasselbe verbiethen und dafür Wasser geben will, hingegen brave starke und hitzige Arztneyen dabey verordnet. Denn wenn dieselben kein Bier kriegen, denken sie, sie bekommen was unrechtes und leiden lieber Durst, ehe sie was anders trinken, das ihnen mehr schadet, als wenn sie das Bier kriegen. Und ist es überhaupt bey Krankheiten etwas abgeschmacktes, daß man die Patienten und sonderlich die Kinder, da ohne dem wenig Appetit zum Essen ist, auch die Kräfte fehlen, von dem Bisgen Bier, das noch etwas nahrhafte Theile hat, vollends abhalten will, und dabey immer hitzige Arztneyen giebt, die mehr schaden, als das Bier, maßen es bey Curirung derer Krankheiten nicht allezeit auf das Getränke ankömmt, wenn man ihnen nur kein allzuhitziges und starkes Bier giebt, sondern es beruhet auf tüchtigen Arztneyen. Kriegen sie diese nicht, sondern ein Medicus verordnet hitzige Dinge dabey, so werden dieselben mehr schaden, als wenn sie noch so viel dünnes und kühlendes Getränke oder Wasser kriegen, das noch darzu den Magen schwächet und die Kräfte vollends gar über den Haufen wirft.

Grundriß wie die 3 Roehr=waßer in die Stadt laufen.
A. Das so genante Leimnitzer Bruñen Hauß, daraus gehet die Haupt Roehre a auf den Marckt.
Stadtwaßer
1. Ins Reismansche Hauß.
2. Ins Kertzlische H.
3. In Fritzens H.
4. Ins Kutschenbachsſ H.
5. In die Superintendur.
6. Auf den Kirchhof
7. Ins Weidenhanis H.
Steinwegwaßer aus dem Bruñenhause A. gehet es ferner in der 2ten Haupt Roehre b.
8. Auf die Sorga.
9. Ins Neuhauſis H.
10. Auf den Steinweg.
11. In die lange Gaße
12. Ins Stambis H.
13. Ins Herrschaftz H.
Cantzleywaßer Aus der Qvelle B. gehet die Haupt-Roehre C.
14. Vors Leimnitzer Thor.
15. Hinter die Mauer.
16. In Gasthof zum Roß
17. Vor das Schloß Thor.
18. Hinter das Beckmañsche H.
19. In das Beckmanß H.
20. Ins unter Herrschaftliche H.
21. Ins Collegium.
22. In die Regierung.
23. Ins Albrechtis H.
4. Waßer Aus der Qvelle C. gehet die Röhre d. in die Haupt Roehr e. die von den zweyen Qvellen D. E. gehet
24. Hinter die Stadtmauer
25. Gleich darneben
26. In Grafens Hauß.
27. In Hoppens H.
28. In Gasthof zum 3. Schwanen.
29. In Gasthof zum schwartzen Baer.
Neustaedter waßer.
30. Hinter die Stadtmaur.
31. In D. Vorbringers H.
32. In die neue Schloßgaße.
33. Vors Kirmis H.
34. Ins Steudez H.
35. In Albrechts Garten.
36. Ins Neubaur H.
37. Vor R. Stockmañs H.
38. Ins R. Stockmans H.
39. In Grünen Baum.
F. Der so genañte Stollens Bruñen gehet durch die Roehre f.
40. Ins Curtiuß H.
41. Ins Ilmanis H.
42. In Curtiuß Brau H.
43. In Laeßigs H.
44. Auf die Gaße.
45. In die Boettger Gaße.
46. In Stiers Hauß.
47. Auf den Toph marck
48. In die alte Schloß-Gaße.
49. In Grumhaars H.
50. Unten in die Schloß-Gaße.
G. Der so genannte Baumbrunnen gehet durch die Roehre g.
51. In die Weidaische Gaße.
52. Ins Schoeberis H.
53. Auf den Niclas Berg.
54. Ins Müllerische H.
55. Ins Schreiberis H.
56. In die Schuh Gaße.
57. Ins Albrechtische H.
58. Ins Müller und
59. Heußische Haus.
Aus der neuen Qvelle H geht die Roehre h.
59. In Uswalds H.
60. Vor Kühns H.
61. In Weidenhans H.
62. Vor Billings H.
63. In Billings H.
64. Auf die Sorge
65. In Hofrath Freislebens Haus.
66. Vor Prüfers H.
67. In Prüfers H.
68. In Grunlersch H.
Müller del.
Mühlgraben

Gedanken von Säugung der kleinen Kinder und in den Gedanken von den Hebammen weitläuftiger ausgeführet habe, welches auch der selige Herr Doct. Johann Georg von Bergen in Frankfurth an der Oder in einer Streitschrift von dem nützlichen und schädlichen Trank des Wassers bezeuget hat, wenn er §. 21. S. 13. also schreibt: Weil das weibliche vor den männlichen Geschlechte feuchterer, schläfriger und kälterer Natur ist, so ist ihnen der Trank des kalten Wassers schädlich; vor allen aber halten wir dafür, daß es Schwangern und Wöchnerinnen nicht anzurathen sey, weil sie dadurch mehr geschwächt werden, und die wässerigen Feuchtigkeiten, die sie zu häufig in den Leib kriegen, denen unschuldigen Kindern große Uebel nach sich ziehen.

§. 14.

Man meynet, das Wasser wäre denen alten Leuten besonders gesund, und sie würden recht alt davon, berufen sich auch auf der alten ihre Gewohnheit, indem diese auch nichts als Wasser getrunken hätten, und gesund und alt dabey gewesen wären, ja ihr Alter höher gebracht hätten, als wir. Es ist wahr, die Alten haben nicht nur Wasser getrunken, sondern haben auch ihr Leben auf etliche hundert Jahre gebracht, wie wir von Methusalem und andern Altvätern in heiliger Schrift lesen. Allein man findet auch in derselben, daß dieselben das schlechte Wasser nicht ganz alleine getrunken, sondern haben auch

Wein

Wein dabey gehabt. Ja man lieset sogar vom Apostel Paulo 1 Timoth. 5, 23. daß er das Wasser dem Timotheo alleine zu trinken verbothen, weil es einen schwachen Magen mache, und solle er ein wenig Wein mit darzu thun. Und wenn auch die Alten nichts als Wasser getrunken hätten, so ist es doch viel ein besseres und gesunders gewesen, als unsers. Ja sie sind nicht alle gut gewesen, wie wir im 2 Reg. 5, 12. lesen, daß die Wasser Amana und Pharphar zu Damascon besser denn alle Wasser in Israel wären. Darzu haben die Alten vor diesen eine bessere Diät als wir gehalten, sie haben nicht alles so unter einander hinein gegessen, oder sich vieler Leckereyen bedienet und sich damit vollgepfropfet und überladen, bis es oben an gestanden, sondern haben vielmehr Küchenspeisen und Kräuter gegessen und dieselben mäßig genossen, dabey haben sie fleißig gearbeitet, und nicht so gefaullenzet oder in Wollüsten gelebet, und sich die Natur mit geschwächet und verderbt, als wir; und das ist eigentlich die Ursache ihrer Gesundheit und hohen Alters gewesen, nicht das Wassertrinken alleine. Daß aber denen alten Leuten das schlechte Wasser mehr schadet, als nutzet, sieht man ganz deutlich aus ihrer schwachen, kalten Natur, mangelhaften Kräften, und da sie wenig essen und gar keinen rechten Appetit mehr haben, maßen denenselben das Wasser den Magen noch mehr erkältet, den wenigen Appetit zum Essen vollends verderbt, und

das

das Bißgen Kräfte gar übern Haufen wirft. Und sollten sie lieber ein gutes starkes Bier oder ein Gläsgen Wein an statt des Wassers öfters trinken, das würde ihnen den Magen recht erwärmen und mehr Kräfte und Stärke als das schlechte Wasser geben, weil doch nach dem gemeinen Sprüchwort, der Wein eine Milch der Alten ist, d. i. er würde sie recht wie die Milch nähren und stärken, hiervon besieh die schöne Streitschrift des seligen Herrn Doct. Abraham Vaters in Wittenberg, von den Beschützungsmitteln des Alters, allwo er §. 18. pag. 28. also schreibt: Denen Alten ist ein rechtes starkes Bier und ein guter alter Wein sehr dienlich, weil sie den Magen stärken und die Dauung befördern.

§. 15.

Man denket, denen Gelehrten wäre das Wasser dienlicher als das Bier oder der Wein, und könnten sie besser dabey studieren. Nun ist es wohl an dem, wenn ein Gelehrter immer den ganzen Tag den Bauch voll Bier oder Wein füllen wollte, würde er nichts rechts dabey nachsinnen können, sondern er würde tumm im Kopfe seyn und nichts machen als schlafen. Alleine wenn er auch nichts als Wasser trinken wollte, würde er nicht viel sinnreiches erdenken können, indem die Geister, welche die Meditationes machen sollten, dadurch mehr niedergeschlagen, als aufgeräumet würden, weil das Wasser dieselben dämpfet und vermindert. Durch den mäßigen

ßigen Gebrauch aber eines guten Glas Weins oder Trunk Biers, wenn letzteres sonderlich nicht gar zu schwer und dicke ist, wird er meines Erachtens wohl mehr zu wege bringen können, als wenn er noch so viel schlechtes Wasser trinkt, und sich darüber den Kopf zerbricht, ehe ihm etwas Kluges einfällt. Es giebt Gelehrte genug, die nichts als Bier, und wohl zur Noth, wenn sie es haben können, ein Gläsgen Wein trinken und dennoch gescheid genug seyn, auch vielmal die sinnreichsten Schriften herausgeben. Ich weis einen Gelehrten, der nicht eher auf dem Catheder recht disputiren konnte, bis er vorher ein Glas Wein getrunken hatte. Und kömmt es wohl da aufs Wassertrinken nicht an, sondern auf einen geschickten Kopf selbst, sonst wären die Bauern, die nichts als Wasser trinken, die gelehrtesten Köpfe und müßten die klügsten Schriften herausgeben. Es schreibt der alte selige Doct. Georg Wolfgang Wedel in Jena in einer Streitschrift von der Diät der Gelehrten pag. 17. also: Die puren schlechten Wasser sind denen Gelehrten alleine nicht zuträglich, weil sie die Dauung verhindern, eine Schwachheit zu wege bringen und der Geister ihre Fertigkeit hemmen, daher müssen sie mit Wein vermischet werden. Und der sel. Doct. Joh. Zachar. Platner in Leipzig schreibt in der Einladungsschrif, welche Brunnenwasser gesund seyn, also: Die Poeten sollen kein Wasser trinken, sondern Wein. Denn wenn sie Wasser

trinken, ist zu besorgen, sie möchten schlechte Verse machen. Besieh auch hiervon den Horaz im 1 Buch in dem 19 Briefe, allwo er saget: die Verse sind nicht recht lebhaft, die vom Wassertrinken geschrieben werden.

§. 16.

Es sagen viele, wer Wasser tränke, der könne hernach gut schlafen. Ich sage aber, es ist nicht wahr. Denn wenn man des Nachts recht munter bleiben will, als wenn man z. E. Kranke hat und wachen soll, wie mir es selber passiret ist, darf man nur Abends dünnes Getränke, als Thee oder Coffee trinken, so wird einem die ganze Nacht kein Schlaf in die Augen kommen. Und werden es uns diese, welche Visiten gemachet und späte Thee oder Coffee getrunken haben, am besten sagen, und meistens darüber klagen, daß weil sie sich nicht zur rechten Zeit solcher Getränke bedienet, hätten sie ihnen den Schlaf in der Nacht benommen. Thut es nun solches dünnes Getränke, so kann es das schlechte Wasser noch mehr ausrichten. Denn weil dergleichen Getränke und sonderlich das gemeine Wasser das Geblüte gar zu sehr verdünnet und flüssig machet, so treibt es alsdenn auch die Lebensgeister mit an, daß sie sich immer bewegen müssen, und zu keiner rechten Ruhe kommen können. Darzu noch kömmt, daß wer viel dünnes Getränke und

Wasser trinkt, den treibt es sehr zum Harn, weil sich das Wasser nicht lange in dem Leibe aufhält, sondern gleich wieder fortläuft, daher man des Nachts immer aufstehen und f. v. Harn lassen muß. Geschieht nun dieses, so kann einer auch nicht dafür schlafen, weil das öftere Harntreiben und Aufstehen denselben verhindert; von dem Biere oder Wein aber hat man diese Ungelegenheit nicht, daß es einen so auf den Harn treibt, betäubt auch mehr die Lebensgeister, daß sie sich eher zur Ruhe und Schlaf begeben können. Es saget der selige Hr. Doct. Johann Ernst Hebenstreit in Leipzig in seiner Streitschrift von den Krankheiten die von vielen Wachen herkommen, §. 12. pag. 19 also: das viele Wachen kömmt von dem vielen dünnen Getränke und sonderlich Wasser her. Denn wir erfahren gar öfters, daß der Thee und Coffee eine Munterkeit machet, dadurch der Schlaf vertrieben wird. Und wie durch das wässerige Getränke das Wachen könne zugezogen werden, das erkläret Bartholomäus von Moor in seiner Krankheitslehre von dem Gehirne im 1 Buche, im 2 Capit. pag. 46. und 47. Besieh auch hiervon Doct. Joh. Ehrenfr. Thebesii Disputation von dem Schlafe als einem Kennzeichen.

§. 17.

Es geben einige vor, wer Wasser tränke, hätte nicht nöthig Ader zu lassen, weil das Wasser nicht so viel Blut, als das Bier oder Wein

mache. Nun ist es wahr, daß man bey dem Wassertrinken nicht zu fett wird, und hernach folglich zu viel gutes Blut in den Adern kriegt, sondern mehr wässeriges und schlechtes. Hat man aber nicht so viel gutes, sondern mehr ein schlechtes Blut in den Adern, so darf man ihnen auch keines abzapfen, sonst nimmt man das Bißgen, das etwann noch da wäre, vollends weg, und die Leute behielten gar keines mehr, und wo sollten hernach die Kräfte zu dem übrigen Leben herkommen, zumal wenn durch das Wasser keine mehr darzu kämen. Und ist es denn besser, man hat zu viel gutes, als zu viel schlechtes Blut in Adern, oder kriegt man von dem Wassertrinken ein besseres Blut? Ich sage nein. So lange ich aber nicht versichert bin, daß ich von dem Wassertrinken ein besseres Blut in Adern kriege, sondern ein schlechteres, so thue ich besser ich trinke das Bier und Wein, von dem ich weis, daß es ein gut Geblüt mache, mäßig fort; und wenn ich ja merke, daß ich von dem Geblüte einiges Ungemach habe, so kann ich dasselbe durch eine gelinde Aderlaß wieder verbessern, die wird mir nicht so viel schaden, als wenn ich durch das Wassertrinken das Geblüte gar verderbe, daß ich hernach dasselbe auf keine Art und Weise wieder gut machen kann. Man kriegt kein besser Blut vom Wasser, und kein schlechteres vom Bier, sondern das gute und schlechte Blut ist im Körper selbsten, und kömmt es da auf die Natur und Beschaf-

fenheit des Menschen selbsten an. Es kömmt aber auch das böse Geblüte nicht allemal vom Biere oder Weine alleine her, sondern auch von den Speisen, sonderlich vielen gewürzten. Denn isset einer viel gewürzte und gesalzene Speisen, so machen diese auch ein unreines und scharfes Geblüte. Ja weil auch die Wassertrinker stark essen, so kriegen sie hernach auch viel Blut, und haben die Aderlaß eben so nöthig, als die Bier trinken, wenn sie anders nicht von vielem Essen krank werden wollen. Was verschlägt auch wohl das Bißgen Aderlassen, das manchmal nur des Jahrs einmal oder 2 geschieht? Es ist ja besser, wenn ich noch ein Mittel habe, daß ich mir damit helfen kann, als wenn ich keines habe. Darzu, wenn das Geblüte durch das Wassertrinken auch verdorben wird, zumal wenn es kein gutes und reines, sondern ein garstiges, schleimichtes und hartes ist, das mir nichts als Schleim und Unrath in Geblüte machet, muß ich dasselbe durch die Aderlaß eben wieder zu verbessern suchen, wenn ich anders gesund seyn und bleiben will. Davon kann man weiter nachlesen die schöne Streitschrift des seligen Herrn Doct. Joh. Heinr. Schultzens in Halle von einigen vorgefaßten Meynungen wegen der Aderlaß.

§. 18.

Es glauben viele, man könne durch das Wassertrinken den Schleim, den man beständig im Geblüte hätte, besser wegbringen, und das dicke

dicke und schwere, stockende Geblüte damit verdünnen. Ich antworte aber diesen, wenn man ein gutes, reines, leichtes Wasser hat, so ist es möglich, daß man das dicke, schwere und schleimichte Geblüte damit etwas flüßiger machen und den Schleim zertheilen könne, wenn es aber ein hartes, schweres, schleimichtes, kalkichtes und unreines Wasser ist, kriegt man noch mehr Schleim und Unreinigkeit im Geblüte davon, maßen die harten und schweren, kalkichten Wasser nicht so geschwind und leicht durch die kleinen Geädere und zarten Gefäßgen des Körpers gehen, sondern darinne sitzen bleiben und sich anlegen, wie in den Röhren und Töpfen, indem sich die Röhren von solchem garstigen, schleimichten Wasser stetigst verstopfen und einen rechten Stein anlegen, daß das Wasser nicht mehr so durchfließen kann, und man immer neue Röhren legen muß. In den menschlichen Körper aber kann man nicht immer neue Röhren legen, sondern man muß sie lassen, wie sie sind, kann sie auch nicht allemal so ausputzen wie der Röhrmacher. Und noch vielweniger thut es das Wasser, ob man es gleich noch so häufig hinein geußt, sondern man vermehret nur den Schlamm und Wust im Leibe, und also ist das Wasser hierinnen nicht zulänglich, wenn man nicht andere verdünnende Arztneyen dabey brauchet.

§. 19.

Es meynen viele, das Wasser wäre im Sommer was recht gutes und gesundes, und könne

man

man sich die Hitze recht damit dämpfen und den Durst löschen, trinken es wohl in der größten Hitze, und wenn sie recht geschwitzet haben hinein, lassen es auch vorher, daß es recht kalt werde, in einen Keller oder in Eisgruben setzen, oder thun wohl gar Eis darzu, wie die meisten großen Herren pflegen. Wie sehr sie sich aber damit schaden, kann man nicht genug beschreiben, und lehret es die Erfahrung durch viele traurige Beyspiele. Denn das im Sommer erhitzte und in Wallung gebrachte Geblüt wird durch das kalte Wasser erschreckt, der Schweiß tritt zurück und der innerliche Leib wird heftig erkältet, daß hernach das Geblüt jähling stocket und zu allerhand Flüssen und Krankheiten als Seitenstechen, Schlagflüssen und einen schnellen Tod, oder zu Engbrüstigkeit, Brustfiebern, Schwindsucht und Wassersucht Gelegenheit geben kann; oder es wird der Magen verderbt und erkältet, daß nichts als Ueblichkeiten, Brechen, Eckel zum Essen oder Durchfälle darauf erfolgen. Diese garstige Art haben sonderlich viele junge Leute an sich, daß wenn sie sich brav erhitzet haben, laufen sie an einen Brunnen, lassen etwas davon in den Hut laufen und schütten es hernach in den Leib, da sich denn die meisten damit ums Leben bringen. Ich weis einen solchen jungen Menschen, der es auch so machte und immer auf die Hitze kalt Wasser trunke, welcher hierauf Blutspeyen und die Schwindsucht kriegte, daß er in der besten

Blüte seiner Jahre sterben mußte. Es war ein Schuster im Voigtlande, welcher durch Marktlaufen sich sehr erhitzet hatte, und jähling kalt Wasser darauf getrunken, der hernach über und über geschwolle, daß man ihm dieselbe mußte abzapfen. Dieses bekräftiget auch der alte selige Herr Doct. Georg Wolfg. Wedel in Jena, wenn er in einer Einladungsschrift von dem warmen und kalten Geträncke also saget: Es geziemet sich nicht kalt zu trinken, wenn man sich den Leib sehr erhitzet hat. Denn dadurch wird die Wärme alteriret und die Geister und flüssigen Feuchtigkeiten werden in ihrem Umlaufe verhindert, daß sie zu einer Schwindsucht und allerhand Fiebern geschickt gemachet werden, besieh hiervon auch die schöne Streitschrift des seligen Herrn Doct. Mich. Alberti in Halle von der Diät großer Herren.

§. 20.

Es haben viele das Vorurtheil, das Wasser mache nicht nur Appetit zum Essen, sondern es würden die Leute auch stark und fett davon. Ich sage aber, ob dieses gleich bey einigen eingetroffen, so ist es doch nicht bey allen geschehen, maßen man Beyspiele genug hat, daß sie nicht nur den Appetit zum Essen verlohren, sondern auch hager davon worden. Und gesetzt, die Leute essen auch gut darnach, so kann das viele Essen mehr Krankheiten nach sich ziehen,

als wenn sie wenig essen. Werden sie fett und stark davon, so ist dieses auch nichts gesundes, sondern eine Aufdunsung und kömmt die Wassersucht gern hinten nach. Ich kann ein Beyspiel von meinem eigenen seligen Vater anführen, dieser trunke von Natur nichts als Wasser, weil ihn seine Mutter im Schwangergehen, weil sie sich nach jungen Bier gesehnet und solches nicht kriegen können, verwahrloset hatte; daher er kein Bier weder sehen noch riechen, geschweige denn trinken konnte. Dieser hatte zwar guten Appetit zum essen, wurde auch dick und stark dabey, es war aber keine rechte gesunde Stärke, sondern ein aufgedunsen Wesen und da das 50. Jahr heran kam, kriegte er die Geschwulst und Wassersucht und starb also vor der Zeit. Es schreibt Doct. Georg Anton Wirsnizer in der Disputation die er zu Altorf 1735. gehalten, von der Medicin die dem Magen zuwider ist, §. 19. p. 18. also: Welche viel Wasser trinken, bekommen theils einen schwachen Magen, der nicht wohl dauet und bald einen starken bald schlechten Appetit zum essen, theils empfinden sie einen Magenschmerz; davon besieh auch mit mehrern des seligen Herrn. Doct. Bergers in Wittenberg Streitschrift von den Fehlern der Diät beym Getränke, und Doct. Joh. Theod. Schenkens in Jena Streitschrift, von dem schwachen Magen.

§. 21.

Es geben einige vor, man solle kalt Wasser auf frisches Obst trinken, das würde einem nicht so viel schaden, als wenn man Bier darauf tränke. Denn weil bey allem Obste eine Schärfe wäre, die eine Jährung im Magen mache, würde dieselbe durch das Wasser vermindert und schade einem nicht. Allein ich mag dieses nicht nachthun. Und obwohl nicht zu läugnen, daß in allem Obste eine Schärfe ist, auch dieselbe in dem Magen eine Jährung verursache, und dieselbe durch das Bier, das man darauf trinkt, vermehret werde, so kann sie doch von dem Wasser eben sowohl vermehret werden, als von dem Biere, weil durch die Feuchtigkeit des Wassers die Feuchtigkeit die im Obste ist, ebenfalls mit vermehret und folglich die Jährung im Magen ärger wird. Und ist es besser, man trinkt weder Bier noch Wasser auf das Obst, so wird einem dasselbe auch nicht schaden. Es sagen zwar diejenigen die diese Meynung hegen und vertheidigen wollen, man solle nicht wenig Wasser darauf trinken, sondern recht vieles, weil das wenige Wasser eher eine Jährung mache, als das häufige. Kann es aber das wenige Wasser thun und eine Jährung machen, also und um so viel desto mehr kann es dergleichen bewerkstelligen, wenn ich es häufig darauf schütte, wie die Art und Weise die Jährung in der Haushaltung zu machen solches deutlich bezeuget. Man darf des

Durstes

Dursts wegen, wenn man Obst isset, nicht trinken, weil das Obst an und für sich den Durst stillet, man auch dasselbe vielmal deswegen isset. Will man aber ja darauf trinken, und ist es nicht anders gewohnet, so thut man besser, man trinkt ein wenig Wein, als Wasser, oder Bier darauf, so wird es einem auch nichts schaden. Doch weis ich Leute, die, wenn sie es sonst gewohnet gewesen, auch Bier darauf getrunken haben, denen es gleichwohl nichts geschadet hat. Besser aber ist es, wenn das Trinken, es mag Bier oder Wasser seyn, auf das Obst gar wegbleibt, so wird man noch klüger handeln. Es schreibt der selige Herr Doct. Joh. Heinr. Schulze in Halle in der Streitschrift von den Gartenfrüchten §. 21. pag. 25. also: Wenn man das Obst in einen kalten Keller thut, oder in frisches Wasser leget und hernach so frisch geneußt, so thut es großen Schaden im Leibe. Kann nun dieses nur von dem Liegen im frischen Keller oder kalten Wasser im Leibe solchen Schaden verursachen, wie vielmehr kann es einen größern nach sich ziehen, wenn man gar kaltes Wasser darauf trinkt.

§. 22.

Es rathen einige, wenn man fettes Fleisch gegessen hätte, solle man Wasser darauf trinken da dämpfe es das Fett und schade einem nichts. Allein dieses ist meines Erachtens wohl ein schändlicher Rath; denn man kann von dem

kalten Wasser, das man auf das Fett trinkt, erst einen rechten Schaden im Leibe machen, indem das warme Fett, welches in den Magen gekommen und von der Wärme desselben annoch in demselben flüssig ist, daß es sich mit den nahrhaften Theilen des Speise- und Milchsafts vermischet, von dem kalten Wasser das darauf in den Magen mitgeschüttet worden, gleich gestehen und geliefern, welches hernach Eckel und Brechen verursachen kann; oder es kann einen Dampf und kurzen Athem nach sich ziehen. Man versuche es nur und gieße auf warmes Fett kaltes Wasser, so wird dasselbe gleich geliefern und zu Inselt werden. Es schreibt der selige Herr Doct. Joh. Heinr. Schulze in Halle in der Streitschrift, von den Regeln wie man sich bey Tische verhalten soll, §. 8. pag. 25. also: Wenn einer fettes Fleisch, oder eine fette Suppe gegessen, soll er nicht gleich kalt darauf trinken, weil das Fett gleichsam recht hart davon wird und gerinnet, welches hernach in den Magen zu vielerley Beschwerden Anlaß giebt, indem starkes Magendrücken oder heftiges Brechen davon entstehen kann.

§. 23.

Es loben viele das Wasser vor die Kopfschmerzen und soll dieselben vortrefflich lindern und stillen, rathen es entweder innerlich zu trinken an, oder pflegen es äußerlich um die Stirne zu schlagen. Ja es wäre auch gut in Schnupfen, welchen es gleich vertreibe, wenn man es

kn die Nase zöge. Was die Kopfschmerzen anlanget, die das Wasser erst äußerlich vertreiben soll, weis ich selbst ein Beyspiel, daß es augenblicklich geholfen, so bald man es äußerlich auf die Stirne geschlagen, es geschah aber mit einem schlechten Erfolg. Es war eine Frau, welche Kopfschmerzen von Schnupfen, den sie kriegen wollte aber nicht floß, hatte, da sie nun auf Anrathen der alten Weiber frisches, kaltes Wasser um die Stirne schlägt, vergeht zwar der Kopfschmerz gleich darnach, sie kriegte aber darauf einen heftigen Ohrenzwang und verlohr darüber das Gehöre. Hätte sie nun den Kopfschmerz mit dem Wasser nicht vertrieben und den Schnupfen fein erwartet, würde der Kopfschmerz ohne dieses aufgehöret haben, da sie aber denselben auf diese Art vertriebe, mußte er sich wo anders hinsetzen, und da kam es des näheſten Weges in die Ohren. Und wenn er sich in das Gehirn gesetzet und dessen kleines Geädere daselbst zerrissen hätte, wäre ein tödtlicher Schlagfluß daraus worden. Ich weis eine andere Frau, welche in ihren Wochen heftige Kopfschmerzen hatte, und da sie sich dieselben auch durch nasse Umschläge um die Stirne vertriebe, kriegte sie darauf einen garstigen Husten und starb endlich an der Auszehrung. Was den Schnupfen betrifft, so hat man gleiche unrechte Wirkung von dem kalten Wasser, wenn man es bey demselben in die Nase schnupfet, zu hoffen, nämlich allerhand schädliche Zufälle,

le, wie solches die Erfahrung in der Praxi durch viele Beyspiele lehret, daß wenn der Schnupfen vertrieben worden sind Kopfschmerzen, Augenbeschwerungen, Brustkrankheiten, ja wohl gar der Tod darauf entstanden. Und soll man lieber den Schnupfen machen, als vertreiben, weil manchmal eine große Krankheit mit weggeht, weswegen sie auch eine Herrenkrankheit heißt, welche ihnen der Bauer nicht einmal gönnet. Wollte man einwenden und sagen, wenn man das Wasser tränke, so dämpfe und schlüge es einiger maßen die Wallungen des Geblüts, so nach dem Kopfe geschehen und Kopfschmerzen macheten, nieder: Allein, es kommen die Kopfschmerzen nicht allemal vom Geblüte her, sondern es sind viele andere Ursachen, welche dieselben erregen, daß solche das Wasser hernach nicht hebet, als z. E. sie entstehen öfters von venerischen Ursachen, oder kommen von Mutter- und Milzbeschwerungen oder Blehungen und schwachem Magen her. Kommen sie von der Venere, so ist das Wasser viel zu leicht und zu wenig, solche aus dem Grunde zu heben, wenn nicht a parte darzu gerichtete Mittel gebrauchet werden, die der Venusseuche wiederstehen. Entstehen sie von Milz- und Mutterbeschwerungen, so muß diesen erst abgeholfen werden, wenn die Kopfschmerzen nachlassen sollen. Rühren sie von Blehungen und schwachem Magen her, so machet das Wasser dieselben ärger, weil das Wasser Blehungen

hungen erwecket und den Magen und Därmer schwächet.

§. 24.

Es recommendiren viele das Wasser bey melancholischen und närrischen Leuten, und soll tumme und einfältige klug und gescheid machen. Das ist gewiß, wer Wasser trinkt, bleibt bey Verstande, maßen es nicht so wie das Bier und der Wein in Kopf steigt und denselben berauschet, wenn man gleich noch so viel trinkt. Daß es aber närrische und melancholische Leute gescheid, und tumme, einfältige und unverständige klug machen solle, glaube ich keinesweges. Ich halte vielmehr dafür, daß es tumme und ungeschickte noch tümmer machet, weil es die Lebensgeister nicht so stärket und aufräumet, wie der Wein oder das Bier, sondern vielmehr niederschlägt. Darzu hebt das Wasser die Raserey und Melancholie nicht alleine, wenn nicht andere darauf gerichtete Mittel mit gebraucht werden. Es führt der berühmte Herr Hofrath Laurentius Heister in Helmstädt in der Streitschrift von dem verdächtigen Lobe des Wassers §. 18. pag. 21. einen Mann an, welcher melancholisch gewesen, und da ihm von jemand das kalte Wasser zu trinken angerathen worden, ist er in eine Raserey gerathen, daß man ihn hat müssen an Ketten und Banden legen.

§. 25.

§. 25.

Es trinken zwar viele das Wasser wegen des Kupfers, Liebesblümlein, Finnen und Ausfahrens im Gesichte und denken, es solle recht schöne Gesichter und eine reine klare Haut machen. Ich habe es aber noch nicht gesehen, daß es dafür geholfen, sondern sie haben immer ihr Kupfer und Venusblumen behalten, ja sie haben wohl gar garstige, runzlichte Gesichter davon gekriegt. Denn das pure schlechte Wasser wird das hitzige, unreine und scorbutische Geblüte nicht verbessern, sondern es wird wohl darinnen bleiben, wenn es nicht durch andere gute Blutreinigungen gereiniget und abgeführet wird. Und wenn es kein gutes, reines, leichtes und gesundes, sondern ein garstiges, unreines, pfulichtes und kalkichtes Wasser ist, kann es noch mehrere Unreinigkeit und Scorbut im Geblüte machen, daß erst rechter Kupferhandel, Rubinen und Jubelen davon werden. Es schreibt der unvergleichliche Hessische Arzt Doct. Johann Doläus in seiner vernünftigen Heilkunst im 1 Buch im 19. Capit. pag. 478. also: Ein roth, finnicht und kupfern Gesichte kömmt her, wenn im Magen keine rechte Wärme und Flüchtigkeit, sondern eine Schwäche und Säure ist, welche vermehret wird, wenn man zu viel kühlende, niederschlagende Dinge, Sauerbrunnen und Milchcuren brauchet, welche den Magen schwächen, daß er keine gute Dauung und Säfte machet.

Weswe-

Weswegen er auch in der Cur das viele Wassertrinken verbiethet, weil es den Magen zu schanden machet und grobe Säfte zu wege bringt. Ich sage auch, daß die Runzeln und garstigen Gesichter erst vom Wassertrinken recht werden. Denn weil eben das Wasser den Magen schwächet und verderbt und die Dauung hindert, daß keine guten Säfte werden, so können hernach keine guten in die Aedergen der Haut einfließen, sondern es kommen lauter grobe dahin, welche hernach die Runzeln darinnen machen. Ist es nun darzu ein unreines scharfes und kalkichtes Wasser, so bringt dieses mehr scharfe, salzigte und kalkichte Theile in das Geblüte und verunreiniget dasselbe desto mehr. Wenn manche nicht so viel tränken, ihr Geblüte mit Tanzen, und Herumhaseliren so eschovirten, nicht so auf die Hitze tränken und nicht so sehr courtesirten, würden sie keinen Kupfer und Venusblumen bekommen. Man hat Exempel, daß viele von dem Wassertrinken sind krätzigt und schäbigt worden. Treibt es nun solche Unreinigkeiten mehr aus, so kann es nicht dafür helfen, und also hat man solches nicht nöthig, sondern kann bey dem ordentlichen Getränke das man sonst gewohnet ist bleiben, so wird man eben so ein schönes Gesichte haben, als wenn man noch so viel Wasser trinkt. Ja es ist ein gutes, reines, leichtes Bier und alter guter Wein, wie der Herr Doct. August Heinrich Fasch in Jena in seiner Streitschrift

von Kupfer Cap. 18. saget, mäßig, sonderlich bey Tische gebrauchet, eine rechte Arztney davor, weil sie den schwachen Magen zu statten kommen und gute Säfte kochen. Und der selige Herr Prof. Herm. Paul Juch in Erfurt führet in der Streitschrift von dem schädlichen Gebrauche des kalten Wassers als ein Getränke ein, Exempel von einem Frauenzimmer Thes. 15. pag. 14. an, welche wegen der Liebesblumen im Gesichte und solches schön zu erhalten, für das Bier und Wein, welches sie vorher getrunken, das Wasser erwählet, davon sie aber so voll Finnen und Liebesblumen worden, daß sie das Wasser hat müssen aussetzen und Bier und Wein wieder trinken, davon sie hernach vergangen uud ein schön Gesicht wieder worden.

§. 26.

Es glauben viele, wer Wasser tränke, hätte ein gutes Gesichte und kriege schöne, helle Augen davon. Ich weis aber nicht, ob dasselbe alleine vermögend ist, solche zu machen, und giebt es Biertrinker, die eben so gut und so weit sehen können, als die Wasser trinken. Ja ich kenne Wassertrinker, die eher die Brille brauchen müssen, als die Bier getrunken haben. Und ob zwar wahr, daß das Wasser dem Umlauf des Geblüts wie im ganzen Körper, also auch in den Augen befördere und also folglich auch die Augen helle und klar machen könne,

so kann es nur geschehen, wenn es ein gutes, leichtes und reines Wasser ist, welches die Unreinigkeiten und den Schleim der sich etwan in den Augen ansetzen möchte, zertheilen könne. Ist es aber ein schweres, hartes und schleimichtes Wasser, so kann es ebenfalls wie in den ganzen Leib, also auch und besonders in die zarten Augengefäßgen und deren crystallischen und gläsernen Feuchtigkeiten mehr Unreinigkeiten und Schleim hineinführen, daß sich dieselben verstopfen, verdicken und also folglich das Gesichte noch trüber und dunkler machen. Weil auch das schlechte Wasser überhaupt alle Theile des Leibes mehr schwächet, als stärket, und keine rechten guten, geistreichen, sondern lauter wässerige in das Geblüte bringt, so können hernach auch keine mit in die Augengefäßgen einfließen, welche das Gesichte stärken können, sondern es wird vielmehr mit dadurch geschwächet und blöde gemachet. Ja es können so gar, wenn sie gar zu viel wässerige Theilgen in das Geblüte bringen, daß so häufige Feuchtigkeiten mit nach dem Kopfe und Augen gehen, garstige fließende und triefende Augen davon werden. Dieses bezeuget auch Doct. Johann Doläus, wenn er in seiner Chirurgie im 1 Buche im 13 Capitel von dem blöden Gesichte und Blindheit schreibt: Zur Blindheit oder blöden Gesichte trägt das kalte Wasser vieles bey; daher muß auch das kalte Getränke vermieden werden. Es wenden zwar einige ein, wenn man alle Aben-

de die Augen mit frischem Wasser wasche, so wäre dieses nicht unrecht, es erhielte ein gutes Gesichte und helle, klare Augen. Nun ist dieses wohl wahr, es erfrischet etwas die Augen und zertheilet den darinnen stockenden Schleim. Alleine es kann auch das kalte Wasser vielmal in den zarten Augengefäßgen so viel nach sich ziehen, daß dieselben davon sich zusammen ziehen und die Feuchtigkeiten darinnen verstopfen. Und weis ich einen solchen, der es auch gethan und sich ein gutes Gesichte dadurch zu erhalten gesuchet, der aber hernach stock blind worden.

§. 27.

Es sagen viele, die Wassertrinker hätten schöne und weiße Zähne, welches man an denen Armen und Bauersleuten sehe, welche nichts als Wasser tränken und die schönsten Zähne hätten. Dieser Schluß aber von denen Bauern und armen Leuten ihren schönen Zähnen ist nicht auf die Vornehmen und Reichen zu machen. Denn diese haben vielmal keine solche gute gesunde Natur und Säfte, und also folglich keine so guten Zähne, als jene, verderben sich auch dieselben nicht so mit dem vielen Zuckerwerk und andern Leckereyen, wie die Vornehmen, sondern essen fein schlechte und gemeine Speisen, kauen auch brav harte Brodrinden, welche hernach den Schmutz der Zähne so zu ...en gleichsam mit abputzen und nicht zulassen,

daß sich an die Zähne was setzen könne. Ich weis Wassertrinker, die doch garstige, gelbe Zähne haben, ja sie sind wohl alle gar ausgefallen; hingegen sind mir Biertrinker bekannt, die schöne weiße und feste Zähne haben. Wie denn nicht alle Bauern und arme Leute, ob sie gleich Wasser trinken, schöne Zähne haben. Darzu trinken auch nicht alle Bauern Wasser und es giebt auch einige unter denen Armen, die manchmal noch ein Känngen Bier haben können, und doch gute und reine Zähne in dem Munde führen. Und woher soll das Bier garstige und das Wasser schöne Zähne machen? Ich sage vielmehr, wenn es ein hartes, garstiges, schleimichtes und kalkichtes Wasser ist, machet es dieselben eher garstig als schöner, weil es sich an dieselben leget wie im Topfe. Und hat einer sonst garstige Zähne von Natur und den Scharbock und Mundfäule darinnen, wird ihn das Wasser alleine nicht wegbringen, sondern wird ihn wohl behalten; und also ist dieses auch falsch, daß es soll gute und reine Zähne machen. Es schreibt Doct. Johann Casp. Küchler in Leipzig in der Probeschrift von bösen Zähnen, daß das kalte Getränke dieselben verursache, weil dadurch eine Stockung in dem Zahnfleische und deren zarten Häutgen geschehe, welches gänzlich müsse vermieden werden.

§. 28.

Es bedienen sich viele des kalten Wassers im Nasenbluten, da sie dasselbe entweder in die

Nase schnupfen, oder recht kalt trinken und sagen, man könne selbiges gleich damit verstellen. Mit was für Schaden aber beydes geschieht, erfährt man leider bey vielen gar öfters. Denn ob es gleich dasselbe bald verstopfet, so ist es doch unrecht, maßen die Natur, die sich vielmals durch die Entledigung des vielen Geblüts hilft, und Kopfschmerzen und andere Flüsse, die davon herkommen, lindert, in ihren heilsamen Wege verhindert wird, daß hernach das Geblüte im Kopfe stocket und wo anders ausbricht, auch wohl unrechte und tödtliche Blutflüsse erwecket, als z. E. Blutspeyen, oder es machet heftigere Kopfschmerzen und wohl gar Schlagflüsse. Es pflegen auch einige Medici das kalte Wasser im Blutspeyen und andern Blutstürzen zu trinken anzurathen und sagen, daß es ein recht gutes Mittel dafür sey. Wie denn ein Medicus in Rom, Namens Ignatius Gervasius a Monte Falisco, 1757. eine Schrift herausgegeben hat, die er betitult: Den mechanischen Gebrauch des kalten Wassers im Blutspeyen und allen andern Blutflüssen, in welcher er die Tugend desselben in dergleichen Fällen ungemein anpreiset und auf die Alten sich berufet, auch verschiedene Exempel anführet, daß es solche Kranken vollkommen soll curiret haben, wie man in denen gelehrten Zeitungen dasselbe wahrgenommen. Was aber hernach darauf erfolget sey, und ob keine Entzündung, Brand in der Lunge und andern Theilen oder ein jählinger

linger Tod geschehen, daß weis man nicht, wenigstens hat er es, wenn es auch davon entstanden, wie es gewiß nicht anders seyn können, in gedachter Schrift nicht mit berühret. So viel ist gewiß, daß es nichts anders als dergleichen Uebel verursachen müsse, weil dergleichen schnelle Verhinderungen und Verstopfungen, wie ich schon gesaget, schädlich und gefährlich seyn, und wo anders Stockungen des Geblüts machen müssen. Man hat schon andere und sichere Mittel solche Blutflüsse zu lindern und zu hemmen, und braucht keine solchen desperaten darzu. Ich mag solches auch nicht nachthun, und wenn es gleich noch der berühmteste Arzt von dem größten Orte her recommendirte. Denn das kalte Wasser zieht wohl wegen seiner Kälte die eröffneten Blutgefäße zusammen, welches nach den mechanischen Grundsätzen angeht. Was zieht aber diese Zusammenziehung hernach nach sich? Ich antworte, es muß nach den mechanischen Principien wo anders austreten und ein größer Uebel zu wege bringen. Und läßt sich die Medicin nicht allemal so mechanisch abmessen, wie wenn man einen Bau oder Bauholz abmisset, daß es sich in diesen oder jenen Orte gleich so schicket wie das Bauholz, sondern man muß in Krankheiten der Natur ihren Weg recht beobachten und darnach vernünftig einrichten. Und wie bey einem Bau alles nach den ordentlichen Reguln der Mechanic und Baukunst muß eingerichtet und alle Linien beo-

beobachtet werden, daß sich eine in die andere schicket, und hingegen wenn man dieses nicht thut, sondern wider die Linien handelt, unrecht und ungleich wird; also muß auch alles bey dem menschlichen Bau wohl betrachtet werden, daß ich nichts wider diese und jene Linie in dem Körper vornehme, das sich nicht in der Zusammenfügung derselben schicket. Nun wird bey Blutstürzen, wenn das Geblüte aus einem Theile des Leibes, als z. E. aus der Lunge, oder aus der Mutter, oder aus der güldenen Ader weichet und auseinander geht, wider die Ordnung gehandelt, wenn ich das ausgetretene Geblüte mit zusammenziehenden Mitteln, wie das kalte Wasser ist, verhindere, daß es wo anders austreten muß, also muß folglich dergleichen Verhinderung durch das Wasser unrecht und hernach höchst schädlich seyn. Es schreibt der selige Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in einer Streitschrift von dem Misbrauche und Schaden der gelinden Arztneyen, §. 10. also: Die Blutstürze und sonderlich das Nasenbluten wird vielmal auf unrechte Art und besonders mit kaltem Wasser von den Afterärzten verhindert und verstopfet. Nun wird zwar dieser Fluß gestillet, er geht aber an andere Oerter und machet daselbst öfters ein Trauerspiel.

§. 29.

Es loben viele das kalte Wasser bey Weibespersonen, wenn sich ihre monathliche Reinigung

verse-

versetzet hätte, so befördere es dieselbe, wenn sie es tränken, weil es das dicke, stockende Geblüt sonst verdünne und zertheile. Wenn dergleichen Versetzung von einem schweren Geblüte herkömmt, so kann ein reines und leichtes Wasser dergleichen Wirkung einiger maßen erweisen, wenn es mäßig gebraucht wird. Kömmt sie aber von einer Verschleimung und Verstopfung des kleinen Geäders in der Mutter her, wie es meist geschieht, so wird dieselbige, zumal wenn es harte, garstige, unreine, schleimichte und kalkichte Wasser seyn, nur ärger, weil dieselben die kleinen Gefäße mehr verstopfen und zusammenziehen. Darzu so rühret öfters dergleichen Versetzung von dem Mangel des nahrhaften Geblüts selbst her, da das Wasser hierinnen mehr schädlich, als nützlich ist. Denn weil durch das Wasser, als in welchem keine nahrhaften Theile sind, keine nahrhaften in das Geblüt kommen, sondern lauter wässerige und schlechte, so werden die wenigen nahrhaften Theile, die noch etwann im Geblüte sind, vollends verdünnet und vermindert, und also der Mangel des Geblüts vermehret, daß hernach gar keines fortfließen kann. Ja es kann durch die wässerigen und schleimichten Theile, die von dem Wasser mit zu dem Geblüte gebracht werden, gar eine Mißfärbigkeit in demselben erfolgen, daß hernach an statt eines schönen rothen Geblüts, ein garstiger weißer Schleim fortgeht. Und wie auch vielmal das monathliche durch die

äußerliche Erkältung sich verstellet und in Stocken geräth, also kann es um desto mehr geschehen, wenn ein Frauenzimmer, zumal zu der Zeit, wenn es kommen will, vieles kaltes Wasser in den Leib schüttet, weil von der Kälte des Wassers in den Blutgefäßen der Mutter eine Zusammenziehung geschehen kann, daß es hernach mehr stocket und eine solche gänzliche Versetzung des Ordentlichen zu wege bringt. Und also hilft das Wasser hierinnen auch nichts, sondern ist mehr schädlich, als nützlich, wie alle vernünftige Practici angemerket und erfahren haben. Das Bier ist vielmehr recht dienlich das Monathliche zu befördern, wie denn viele die Hopfenwürze, wenn nämlich beym Brauen das Bier in den Hopfen gekocht wird, mit Nutzen davor trinken. Es schreibt der Herr Geheimderath Andr. Elias von Büchner in Halle in der Streitschrift, wie man die Fehler der monathlichen Reinigung verbessern soll §. 28. pag. 30. also: Das kalte und dünne Getränke verhindert gar öfters die monathliche Reinigung. Weswegen ein dünnes Kräuterbier und guter alter Wein dieselbe zu befördern nicht undienlich ist.

§. 30.

Es rühmen viele das kalte Wasser vor die Colic und Reißen in Därmern, da sie es theils zum trinken, theils als einen Umschlag auf den Leib anrathen. Wie verkehrt aber dieses sey, kann ein jeder leichtlich einsehen. Denn weil

die Colic ein Uebel ist, das in einem krampfhaften Wesen der Därmer besteht, oder wenn dieselben gar zu schlapp und ausgedehnet worden, welches entweder von einem unreinen, scharfen, schleimichten Wesen in den Därmern entsteht, oder von vielen Blehungen herkömmt, oder von dem stockenden Geblüte der güldenen Ader seinen Ursprung hat; so ist das kalte Wasser in allen diesen Fällen mehr schädlich als nützlich. Denn kömmt sie von scharfen, unreinen und schleimichten Wesen her, so kann ein unreines, schleimichtes und kalkichtes Wasser dieselben verschlimmern. Entsteht sie von Blehungen, werden dieselben durch das Wasser ärger, weil es die Därmer, die von Blehungen ohnedem schlapp sind, noch mehr erweichet. Entspringt sie von dem stockenden Geblüte der güldenen Ader, so muß das Geblüte von dem kalten Wasser noch mehr stocken, daß eine Entzündung und Brand in den Blutgefäßen davon wird, auch die güldene Ader von der Kälte des Wassers mehr verhindert, als befördert wird. Von dem Aufschlagen des kalten Wassers auf den Leib kann die Colic auch noch mehr vermehret werden, sie mag herrühren, wo sie will, weil die äußerliche Kälte auf den Leib dergleichen Schmerzen größer machet, hingegen die Wärme lindert. Und ob es gleich einige Medici für gut befunden haben wollen, wie Forestus in seinen Anmerkungen der 12. des 21. Buchs, Lusitanus in seiner Praxi in der 23. Anmerkung des 2 Buchs

und Doct. Hahn in seinem Unterrichte vom kalten Wasser vorgeben, so ist es doch mehr ein unsicheres als sicheres Mittel, und hat man bessere und sichere. Es schreibt der selige Herr Doct. Joh. Adolph Wedel in Jena in der Streitschrift von der Colica, §. 32. pag. 28. also: das kalte Trinken ist in der Colic schädlich, das warme aber machet eine Linderung.

§. 31.

Es sagen einige, das Wasser wäre recht gut in Milz- und Mutterbeschwerungen, weil es das dicke Geblüte, als worinnen diese beyde Beschwerden besonders bestünden, verdünne. Ich sage, wenn es reine, gute und leichte Wasser seyn, können sie etwas thun und den Umlauf des schweren Geblüts durch die Leber, Pfortader und Mutter befördern, wenn sie anders im Geblüte sind. Sie kommen aber nicht allemal vom Geblüte her, sondern von Blehungen, schwachen Magen und der schwachen Bewegung derer Eingeweide, sonderlich Milz, Leber und Mutter. Ist nun dieses, so schadet das kalte Wasser mehr, weil es, wie ich schon oben gesaget, Blehungen und schwache Eingeweide machet, auch dieselben erkältet und aufblehet. Und ist es darzu ein hartes, schweres, schleimichtes und kalkichtes Wasser, so werden diese Uebel, sie mögen von Geblüte oder wo anders herkommen, damit vermehret. Es schreibt der alte griechi-

griechische Arzt Hippocrates in seinem Buch von der Luft, Wasser und Oertern also: Die, welche garstige, harte, sumpfichte Wasser trinken, kriegen große Milze und harte Bäuche; und der selige Herr Doct. Johann Georg von Bergen in Frankfurth an der Oder saget in einer Probeschrift, von dem heilsamen und schädlichen Gebrauche des Wassers, §. 28. pag. 16. Wenn man das kalte Wasser so häufig in den Magen schüttet, so thut man der Milz und der Leber als benachbarten Theilen des Magens vielen Schaden, indem die zarten Blutgefäße dadurch verstopfet werden.

§. 32.

Es rathen viele das Wasser in der Geschwulst und Wassersucht zu trinken an, weil solche immer Durst hätten, welchen es am besten lösche. Ich sage aber, ist das Wasser in einer Krankheit schädlich, so ist es gewiß in dieser, welches die gesunde Vernunft, die Beschaffenheit der Krankheit selbst und die Erfahrung lehret. Denn weil die Geschwulst und Wassersucht in einer Zerreißung der Wassergefäße so in der Leber sind besteht, da hernach diese Feuchtigkeit häufig in den Unterleib tritt; so muß nothwendiger weise wenn noch mehr Wasser darzu in den Leib gejaget wird, dieselbe damit vermehret werden, daß auch das Sprichwort allhier mit dem Wasser eintrifft, je mehr ein

ein Wassersüchtiger trinkt, desto ärger wird dieselbe. Und wäre besser, solche Kranke ließen das viele Trinken sonderlich vom Wasser weg, und tränken ein wenig gutes Bier oder Wein, würden sie sich mehr Nutzen damit schaffen; indem die schlappen und zerrissenen Wassergefäße eher dadurch würden gestärket werden, daß sie nicht mehr so viel Wasser von sich geben, von dem Wasser aber werden sie nur schlapper und mehr und mehr ausgedehnet, daß sie eher zerreißen müssen, und hernach mehr Wasser von sich geben. Und ob gleich Doct. Hahn in seinem Unterrichte vom Wasser, dasselbe als ein recht zuverlässiges Mittel in der Geschwulst anpreiset, so gesteht er doch selbsten ein und saget: Wenn eine Zerreißung der Wassergefäße da wäre, und das Serum wäre in die Höhle des Unterleibes ausgetreten, so wäre das Wassertrinken nichts nütze, und müßte unterbleiben, damit es durch den beständigen Zufluß nicht wieder von neuem angesammlet werde. Da sich nun Doct. Hahn selber wiederspricht, so ist auch folglich das Wasser in der Geschwulst mehr schädlich, als nützlich. Wie ich denn bey derselben nicht einmal den Thee oder Kräutertränke von Wasser gekocht recht für dienlich halte, weil sie zu dünne seyn, das Geblüt wässeriger machen, viel Feuchtigkeiten in Leib bringen und die Eingeweide mehr schwächen als stärken. Panarolus führet in seiner 42 Anmerkung einen Menschen an, der nur von einem Trunke

kalten

kalten Wassers die Wassersucht bekommen. Und der selige Doct. Rolfinck in Jena rechnet in der Streitschrift von der Wassersucht, das Wassertrinken mit unter die Ursachen derselben und saget, weil das Wasser gleich in den Magen und Gedärme käme, so würden dieselben dadurch erkältet, und weil die zarten Milchgefäße da lägen, würden diese durch die Erkältung verstopfet, daß der Milchsaft darinnen nicht recht circuliren könne; weswegen er sich häufete, die Milchgefäße mehr und mehr ausdehnete, und hernach zerrisse, daß die Lympha und wässerige Feuchtigkeit in den Unterleib treten, und also die Geschwulst machen müsse. Ja Doct. Joh. Christ. Lange in Leipzig schreibt in der Streitschrift von der Wassersucht, der Trank der denen Wassersüchtigen erlaubt ist, muß kein dünner und von Wasser seyn, weil er die Dauung schwächet und mehr Wasser in Leib machet, sondern ein gutes Bier oder Wein mit Kräutern zubereitet.

§. 33.

Es brauchen viele das Wasser vor den Stein und sagen, es zermalme denselben und treibe ihn gut fort. Ich sage aber, wenn noch keiner da wäre, und man tränke garstige, harte, schleimichte und kalkichte Wasser, so könnten sie denselben erst machen, oder wenn er da wäre, mehr und mehr vergrößern. Denn wie viel hat man nicht Wasser, da Holz und andere Dinge, wenn sie darinnen liegen, zu Steine werden?

Und,

Und weil, wie bekannt, der Stein meist vom Schleime generiret wird, und die schleimichten und kalkichten Wasser vielen Schleim im Topfe beym kochen anlegen, so können sie auch dergleichen in dem Körper des Menschen und sonderlich in den Nieren und Harnblase zu wege bringen, daß hernach bey deren Anhäufung ein Stein daraus werden kann. Wie will nun dergleichen Wasser den Stein verhindern? Wäre es aber ein leichtes Wasser, so hätte es die Kraft nicht einen Stein zu zermalmen, daß er fort ginge, weil viel stärkere Sachen darzu erfordert würden, die denselbeu angriffen und zermalmeten. Ja es würde vielmehr der Stein von dem vielen leichten Wasser nur von einem Orte zu den andern, und vielleicht unrechten getrieben werden, und hernach sitzen bleiben, daß er gar nicht fortzubringen wäre. Es schreibt der alte griechische Arzt Hippocrates in seinem Buche von der Luft, Wasser und Oertern also: Wer solche Wasser trinkt die hart seyn und stocken, werden öfters mit dem Stein und Nierenkrankheiten geplaget, können auch keinen Urin lassen.

§. 34.

Es glauben viele, die Wassertrinker kriegten entweder kein Podagra, oder wenn selbiges da wäre, könnten sie solches damit curiren, weil es den Schleim und Kalk der im Geblüte wäre und das Podagra machte, zertheilete und wegschaffte. Ich sage aber, wenn es ein gutes, leich-

tes Wasser wäre, könne es dieses wohl einiger maßen thun und das Podagra lindern, weil es demselben nicht so sehr zuwider, als hitziges Getränke, welches das Reißen in Beinen und also das Podagra verschlimmerte, zumal wenn letzteres gar zu unmäßig getrunken würde. Wäre es aber ein schleimichtes, hartes und kalkichtes Wasser, so könnte dieses mehr Schleim und Kalk in dem Geblüte anlegen, und das Podagra entweder erst machen, oder verschlimmern, daß hernach der Kalk recht zum Beinen herauswüchse, und solche contract und steif würden, daß sie gar vollends müßten an Krücken gehen. Wie denn Gabelchoferus in seinen Curen der 55 des andern Hunderts das kalte Wassertrinken mit unter die Ursachen der reißenden Gicht und Podagra zählet und saget, daß es dieselben mache. Ja es kann von dem kalten Wasser das Podagra gar in den Leib treten. Denn weil es den Magen und innerlichen Leib gar zu sehr erkältet, werden die äußerlichen Theile und sonderlich die Gliedmaaßen mit erkältet, daß dergleichen Gichtflüsse zurück wieder gehen müssen, und also ist folglich das Wasser hierinnen nichts nütze. Es schreibt der selige Doct. Herm. Frid. Teichmeyer in Jena in der Streitschrift von der Gicht, also: Alle Kälte, darunter auch das kalte Wasser gehöret, ist in der Gicht und Podagra schädlich, weil es den Schweiß, der bey demselben nöthig ist, verhindert, und die Bewegung so von innen nach den

äußerlichen Theilen geschicht, wieder zu den innerlichen treibt. Weswegen auch ein guter rother Wein und leichtes Bier mäßig gebrauchet, nicht undienlich wäre, welches er gar öfters angemerkt habe. Will man etwas vor die Gicht und Podagra brauchen, kann man dann und wann meine Gicht- und Podagra-Pulver nehmen, so wird man sich nicht nur dasselbe mit lindern, sondern mit der Zeit gar loß werden.

§. 35.

Es rathen viele das kalte Wasser wider das kalte Fieber an, und sagen, es vertreibe solches am besten. Wie abgeschmackt aber dieser Rath sey, sieht man bey denen, die das Kalte gehabt haben, und eine Weile wieder loß gewesen. Denn so bald sie hernach einen Trunk kalten Wassers gethan, haben sie das Fieber sogleich wieder gekriegt. Geschieht es doch, daß wenn ein Fieberpatiente der das Kalte eine Weile loß gewesen, nur über das Wasser gegangen, er dasselbe wieder gekriegt hat. Wie vielmehr kann es erfolgen, wenn er es gar in den Leib schüttet. Ja man hat angemerket, daß wer bey dem kalten Fieber viel Wasser getrunken, er hernach geschwollene Beine und die Wassersucht gekriegt hat. Und obgleich das Wasser bey hitzigen Fiebern nicht unrecht ist, sondern die Hitze und den Durst besser stillet und löschet, als das Bier, welches die Kranken auch lieber trinken, so ist es doch auch alleine und häufig getrunken hier-

innen

innen nicht allemal dienlich, indem es keine Kräfte giebt, und das Bißgen Kräfte, das sie noch haben, weil sie gar nichts essen, vollends nimmt, weil das Wasser keine nahrhaften Theile hat, die doch eher müssen vermehret, als vermindert werden, wenn Patienten nicht gar an der Mattigkeit dahin sterben sollen. Und wird ein Bißgen dünnes und leichtes Bier oder Wasser und Wein nicht gleich so viel schaden und zu viel Hitze machen, wenn nur keine hitzigen treibenden Arztneyen darzu gebrauchet werden, sondern es wird recht gut thun und die Kräfte erhalten. Man hat Exempel, daß wenn hitzige Fieberpatienten gar zu viel Wasser hinein getrunken haben, sind aus denen hitzigen kalte und langwierige Fieber worden. Es schreibt Valisnerus in seinem Büchlein von dem Gebrauch und Mißbrauch des warmen und kalten Getränks: Das kalte Wasser machet die Fieber irre. Und Trallianus in der Medicin im 1 Buche im 58. Capit. saget: Obgleich das kalte Getränke das Fieber zu lindern scheint, so erreget es doch vielmal größere und giftigere Fieber, daß gar eine Raserey darzu kömmt. Ja der Hildanus in seiner 38. Anmerkung des 3ten Hunderts führet ein Exempel an, daß ein Fieberpatiente von einem Trunke kalten Wassers jähling gestorben sey.

§. 36.

Es pflegen viele Aerzte denen Blatterkindern nichts als Wasser zu geben und verbiethen gleich

das Bier, indem sie meynen, die Hitze die bey den Blattern wäre, würde dadurch am besten gedämpfet, hingegen mache das Bier bey den Blattern gar zu viel Hitze. Es ist aber grundfalsch und wider die Art und Beschaffenheit der Blatterkrankheit selbst. Denn bey denen Blattern muß Hitze seyn und hat es Gott hierinnen gar weißlich geordnet, maßen durch dieselbe die Blattern gut heraus kommen, gut schwären und hernach gut abdorren. Ist aber keine Hitze dabey, so kommen sie nicht recht heraus, bleiben klein und getetzscht, heben sich nicht und schwären hernach nicht recht gelblicht, sondern werden nur wie ein Grind und diese sterben gewiß. Auf solche letzte Art aber verhalten sich die Blattern, wenn man ihnen die Hitze gleich nimmt, welches das viele dünne Geträncke und besonders das viele kalte Wasser thun kann. Denn giebt man ihnen das schlechte Wasser, so schwächet man nicht nur, sondern erkältet auch den Magen und Gedärme, daß hernach Eckel zum Essen, Brechen oder ein schädlicher Durchfall darzu schlägt, und die Blattern bleiben auch sitzen, und wollen nicht recht schwären. Manche wollen es zwar besser machen und geben ihnen Wasser und Wein zu trinken, es taugt aber auch nicht. Denn durch den Wein machet man wohl eine Wallung im Geblüte, alleine es bleibt auch der Blattergift in den zähen, schleimichten und dicken Feuchtigkeiten des Geblüts sitzen, weil er durch das Wasser wie-

der

der niedergeschlagen wird, welches verursachet, daß er nicht recht herausschwäret. Bey einem guten, hellen, verjohrnen Biere aber wird denen Blattern sowohl in ihrem Triebe als Schwären etwas mit fortgeholfen und die Kräfte werden so zu sagen, von den nahrhaften Theilen des Biers mit erhalten, maßen die Kinder auch das Bier gewohnet sind, und kriegen sie solches nicht, leiden sie Durst, der ihnen mehr schadet als das Biertrinken und die Blattern mehr zurückhält, als wenn sie ein reines und gutes Bier bekommen. Man kann diese Sache nicht genug einschärfen und ist recht viel daran gelegen, wird auch von denen meisten Aerzten darwider gehandelt, daß hernach immer so viele brave Kinder dahin geopfert werden. Ich habe dieses mit mehrern gezeiget in denen zu Frankfurth an der Oder herausgekommenen vermischten Schriften von der Naturwissenschaft, Chymie und Arztneygelahrheit, allwo ich eine Abhandlung von Blattern in dem 5 Stücke der 2ten pag. 333. mit eingeschicket. Man kann auch hiervon weiter nachlesen die schöne Streitschrift des seligen Geheimden Rath Hoffmanns in Halle, die er von dem Mißbrauch und Schaden der gelinden Arztneyen herausgegeben, allwo er §. 14. also schreibt: In Blattern ist das kalte und warme Getränke von Wasser sehr schädlich, weil es dieselben im Schwären verhindert und größere Angst und Fieber machet. Und weis ich nicht, wie es Doct. Hahn verantwor-

 ten

ten will, daß er sogar in seinem Unterrichte vom Wasser anräth, man solle die Blatterpatienten und die am Friesel und Flecken liegen mit kaltem Wasser waschen. Man sollte sich es fast nicht träumen lassen, daß es solche Aerzte gebe, die solches in die Welt hineinschreiben, auch gar mit Beyspielen bekräftigen, daß es nicht geschadet habe. Denn wenn man sonst dergleichen Patienten nur ein wenig lüftet, schlägt solcher Ausschlag gleich zurück und erreget den Tod. Wie vielmehr kann es geschehen, wenn man sie gar mit kaltem Wasser wäschet, welches die gesunde Vernunft lehret. Und möchte ich es nicht einmal einem Vieh das die Pocken hätte thun, geschweige denn einem Menschen und zartem Kinde das viel empfindlicher ist. Und hat es auch einer Pferdenatur geholfen, so sind gewiß hundert andere zum Grabe befördert worden, ist auch auf gerade wohl geschehen, es hat mögen ablaufen wie es gewollt, nur daß die Meynung von dem Wasser bekräftiget wird.

§. 37.

Ich sage aber von dem kalten Wassertrinken wird theils der Magen verderbt und die Dauung verhindert, theils ein dickes und schweres Geblüt zu wege gebracht, welches auch die Wasserärzte selber eingestehen. Denn wenn die Kochung und Dauung der Speisen in dem Magen und ersten Gedärme wohl von statten

gehen

gehen solle, müssen dieselben selbst in gehöriger Ordnung und Bewegung seyn, auch muß dieselbige durch eine gelinde Wärme geschehen und der Saft von der Gekrößdrüse, als welcher eine salzigte Feuchtigkeit ist, die in den Magen und Zwölffingerdarm mit fliesset, und wegen ihrer Salzigkeit die Verdauung mit befördert, muß mit zufliessen und die Dauung befördern helfen, durch das kalte Wasser aber werden die Theile im Magen und Gedärmen geschwächet und schlapp gemachet, daß sie ihre gehörige Bewegungen, welche man in den Schulen motum peristalticum heißt, nicht verrichtet, dieser Saft von der Gekrößdrüse wird auch mit abgespület oder verdünnet, daß er diese Theile nicht mehr antreiben kann, und auf solche Art wird der Magen geschwächet und die Dauung gehindert. Wird nun die Dauung verhindert, so werden keine guten Säfte gekocht, sondern lauter Unreinigkeiten und grobe Feuchtigkeiten in das Geblüte gebracht, welche dasselbe gerinnend machen und verdicken. Ja es werden auch alle Theile in dem Körper von dem kalten Wasser geschwächet. Daher sie sich nicht recht bewegen, und das Geblüte gehörig forttreiben können. Geschieht dieses, muß es mehr stocken und sich nothwendiger Weise desto sehrer verdicken, maßen die gehörige Wärme im Leibe die Theile mehr stärket und antreibt, daß hernach der Umlauf des Geblüts desto mehr befördert wird, die Kälte aber den Umlauf desselben mehr und mehr

verhindert. Man sieht es ganz deutlich bey Kochung eines Essens im Topfe, daß wenn man in währenden Kochen immer kaltes Wasser in Topf zugeußt, nicht nur auf zu kochen höre, sondern auch die Brühe gestehe. Es sagen; es die Wassertrinker selbst und klagen darüber, daß wenn sie eine Weile Wasser getrunken, erkälte es ihnen nicht nur den Magen, und könnten nicht recht essen, sondern es wäre ihnen in den Gliedern wie alles steif und kalt davon. Es schreibt ein alter Neapolitanischer Arzt der Donatus Antonius ab Altomari in seinen medicinischen Werken p. 805. gar schön: Der Schaden der von dem Trinken des kalten Wassers entsteht, ist nicht wenig und nicht zu verachten, welches man wohl beobachten muß. Man muß dasselbe nicht geben, wenn Verstopfungen der Eingeweide oder sonst ein schwacher Theil in dem Körper ist, als ein schwacher Magen, eine schwache Lunge, eine schwache Leber, schwache Gedärme, schwache Nieren, eine schwache Blase und ein anderes, das etwann entzündet ist, maßen dergleichen entweder mit der Geschwulst, oder kurzem Athem, oder Zittern und Krämpfen, oder Schlafsucht, oder Ohrengeschwüren befallen werden, und daß ich alles zusammen fasse, es wird das ganze Nervengeschlechte davon beleidiget. Und Doct. Joh. Jac. Kirsten in Altorf schreibt in der Streitschrift von dem Schaden des vielen Getränks, §. 14. pag. 19. also: Wenn man viel Wasser

in den Magen schüttet, schadet es demselben, indem es ihn ausdehnet und beschweret, machet in den musculösen Theilen eine Schwäche, verdünnet die Feuchtigkeit in dem Magen, so liquor gastricus heißt, spület den Schleim in dem Magen, der sich an die Wände desselben leget und vor alles Ungemach beschützet, ab, bringt viel wässeriges Wesen in das Geblüte, verdicket das Geblüt und die Lympha und schwächet die festen Theile, daß allerhand Krankheiten daraus werden, als Entzündung, Magenkrampf, allerhand Fieber, Durchfälle, Aufstoßen und Schluchsen, und bey dem weiblichen Geschlechte verhindert es das Monathliche. Besieh auch hiervon des sel. Herrn Prof. Juchs in Erfurt Streitschrift von dem schädlichen Gebrauche des kalten Wassers als ein Getränke in gesunden und kranken Tagen, allwo er also schreibt: Das Wasser ist nicht allen dienlich, weil 1) nicht in allen Orten gut Wasser ist; 2) weil es zu sehr kältet; 3) weil es zu sehr erweichet und den Tonum zu sehr schwächet; 4) weil es keine nahrhaften Theile hat; 5) weil es zu sehr verdünnet und die mixtionem animalem turbiret, auch zu viel wässerig Wesen ins Geblüt bringt; 6) weil es gar zu geschwind durch die Adern geht, und entweder viele grobe Unreinigkeit mit zu dem Geblüte bringt oder die nützlichen aus demselben treibt, ehe die Chylification noch recht vollbracht worden.

§. 38.

Es haben viele Wassertrinker s. h. einen dünnen Stuhl und sind durchfällig. Denn weil das viele Wasser den Magen und Gedärme schlapp machet und schwächet, können sich die Unreinigkeiten und Excremente nicht gehörig darinnen aufhalten, sondern müssen sie wider Willen gehen lassen. Es halten zwar viele den leichten Stuhl für eine gute Wirkung des Wassers, der besser wäre als die Hartleibigkeit, und bliebe das Wasser nicht sitzen. Es ist wahr, wenn er mäßig geschieht, ist er nicht unrecht, ist er aber zu häufig, so schwächet er und mattet den Körper ab, und wird endlich zur Gewohnheit, daß ein steter Bauchfluß mit einer Auszehrung daraus wird, zumal wenn schon bey angehendem Alter die Bewegung des Magens und der Gedärme nicht mehr bey so guten Kräften als in jüngern Jahren. Wie denn Hildanus in seinen medicinischen Anmerkungen der 43. des 4. Hunderts so gar einen gefährlichen und tödtlichen Durchfall angemerket hat.

§. 39.

Es werden wieder viele, die das kalte Wasser so häufig trinken, vielmals verstopft und hartleibig davon, daß sie sich denselben immer wieder mit laxiren und clystiren haben machen müssen. Denn wenn sie harte, schwere und kalkichte Wasser getrunken, haben dieselben die

Gedärme zu sehr ausgetrocknet und die Bewegung derselben verhindert, daß sie die Unreinigkeiten nicht recht forttreiben können. Und weil durch das kalte Wasser der Magen und Gedärme noch darzu erkältet werden, ziehen sich dieselben mehr und mehr zusammen, daher diese Unreinigkeiten sitzen bleiben und sich verhärten. Ja weil auch durch das Wasser das schlüpfrige Wesen, so den Stuhl befördert, abgespület wird, können die Faeces nicht so geschwind und leichte durchgehen. Und weis ich Wassertrinker, die beständig geklaget, daß es ihnen im Leibe wie ein Stein liege und drücke, könnten auch s. v. gar nichts machen, hätten wohl Zwängen und Treiben darzu, es wollte aber nichts fort, und wenn man ihnen mit eröffnenden Sachen hat wollen zu Hülfe kommen, haben sie nichts gewürket.

§. 40.

Es kriegen viele, die das kalte Wasser so hinein trinken, einen garstigen Husten davon. Denn wenn dasselbe in den Magenschlund hinein geht, so wird die daran liegende Luftröhre erkältet. Da nun die zarte Lunge, die mit derselben verknüpfet ist, mit alteriret wird, so müssen sich die kleinen Lungengefäßgen zusammenziehen, da denn das Geblüte darinnen stocket und sich in einen dicken, zähen Schleim verwandelt, welcher die Luftröhre und Lungenadern kützelt und zu einen Husten und steten Räuspern antreibt. Sind es nun noch darzu schleimichte

michte und kalkichte Wasser, setzet sich noch mehr Schlamm und Schleim von denselben in der Lunge und dessen Röhrgen an, daher immer ein schleimichter Auswurf darauf erfolget. Geht dieser Auswurf aber nicht fort und bleibt in der Lunge sitzen, greift er dieselbe an und machet wohl gar eine Schwindsucht und Auszehrung, wie Heurnius in seiner Erklärung über des Hippocratis kurzen Begriffen der 24. der 5 Abtheilung ein Exempel anführet von einer tödtlichen Entzündung der Lunge, so von kalten Wasser entstanden. Und der selige Hr. Doct. Joh. Georg von Bergen in Frankfurth an der Oder schreibt in der Streitschrift von dem heilsamen und schädlichen Trank des Wassers §. 31. pag. 17. also: Die Lunge als ein zartes Eingeweide verträgt keine Kälte; daher dieselbe einen Husten machet, wenn sie zu derselben kömmt. Die nun kalten Getränkes sich bedienen, werden mit Flüssen und Catarrhen beschweret. Ja der alte Laur. Fries in seinem Spiegel der Arztney pag. 25. saget: Das Wasser schadet denen Brustsüchtigen.

§. 41.

Es bekommen viele von dem Wassertrinken dicke Hälse und Kröpfe. Denn wenn sie zumal harte, garstige, kalkichte Wasser trinken, werden die Drüsen im Halse davon verstopfet, und der Hals aufgetrieben, daß endlich ein Kropf daraus wird, wie ich denn auch die leichten Wasser nicht davon ausschließe, maßen dieselben

ben ob sie gleich nicht wie die harten und kalkichten Wasser die Drüsen verstopfen, so treiben sie doch dieselben auch zu sehr auf, weil durch den häufigen Gebrauch des Wassers, wie alle Theile, also auch die Drüsen in dem Halse zu sehr erweichet und erweitert werden, daß sie den Hals auftreiben müssen, und weis ich Weibespersonen, die von dem vielen Wassertrinken solche dicke Hälse gekriegt, die keine vorher gehabt haben. Warum haben die Tyroler und Schweitzer solche dicke Hälse und große Kröpfe? Die Ursache ist, weil sie nichts als Wasser und besonders schwere, harte und kalkichte trinken, zumal die Armen. Und wenn sie auch gleich Bier trinken, wird doch dasselbe von solchem Wasser gebrauet, wie hiervon ein Erfurtischer Arzt D. Joh. Andr. Fischer in einer Streitschrift von den Kröpfen der Bunsgenser geschrieben. Denn er saget §. 20. pag. 13. also: Die Bunsgenser, welche arme Leute in Tyrol seyn, trinken das schlechte Wasser das vom Schnee zusammen läuft, und sich in den Höhlen und Klüften sammlet, allwo viele irdische und kalkichte Theile sind, welches hernach dicke Hälse und Kröpfe machet. Wie denn auch ihr Bier dergleichen verursachet, weil es daraus gebrauet wird.

§. 42.

Es verlieren viele von dem Wassertrinken die lebhafte Farbe und werden ganz blaßgelb und mager davon. Es sagen zwar die Vornehmen,

ein

ein geschlanker Leib und weißes blasses Angesicht wäre viel schöner, als die rothe Bauerfarbe und dicken Bausebacken. Ich sage aber nicht, daß mir solche gefielen. Und ob es gleich besser stünde, so ist es doch nichts gesundes und zeiget ein kränkliches und zietzschichtes Wesen an, und sind wie die matten Fliegen. Denn weil das schlechte Wasser keine Kraft und nahrhaften Theile hat, können hernach keine in das Geblüte kommen, sondern es werden lauter wässerige und schleimichte, zumal wenn es noch darzu garstige schleimichte Wasser seyn, dahin geführet, dadurch die geistreichen und schweflichten Theile die etwan noch bey dem Geblüte seyn und die Farbe und Lebhaftigkeit in demselben machen, vollends vermindert und niedergeschlagen werden, daß nur die wässerigen und schleimichten hervorgucken. Und weil besonders bey dem Frauenzimmer das ordentliche Geblüte wegen ihres Monathlichen durch das kalte Wasser verderbt wird, muß es hernach eine Gelbe- und Bleichsucht erregen, welches auch ein Erfurtischer Arzt der Herr Doct. Georg Christoph Peter von Hartenfelß in einer Streitschrift von der Bleichsucht und Jungferkrankheit bekräftiget, wenn er im 9. Satze daselbst also schreibt: Es ist das Wassertrinken eine Ursache, daß das Frauenzimmer die Bleichsucht kriegt. Und weil auch das Wasser keine guten nahrhaften Theile hat und zu dem Geblüte bringt, sondern die wenigen nahrhaften Theile die noch da

sind,

sind, vollends verzehret und schmelzet, so müssen solche Leute am Fleische nothwendig abnehmen und mager werden, und bey lebendigem Leibe vergehen, daß man immer denkt, sie haben die Auszehrung, kömmt auch endlich wohl noch darzu.

§. 43.

Endlich entstehen auch von dem vielen Wassertrinken Würmer im Leibe. Denn weil in denen meisten Qvellwassern, zumal wenn es garstige, unreine, faule, pfulichte und stehende aus Thälern seyn, die meisten Würmer sich aufhalten, welche hernach ihre Eyergen mit in dieselben legen, so kann ein solches Wasser, wenn man es trinkt, dergleichen Geschmeiße in dem Leibe erregen und in dem Magen von der Wärme desselben ausgebrütet werden. Es schreibt der selige Herr Doct. Sam. Theodor Quellmalz in Leipzig in der Streitschrift von dem diätetischen Gebrauche des kalten Wassers §. 6. pag. 8. also: Die Wasser die aus sumpfichten Brunnen kommen, sind als schädliche zu verwerfen. Denn wenn dieselben auf einer leimichten, garstigen, schweflichten Erde lange stehen, werden sie mit allerhand Unreinigkeiten angestecket und gerathen in eine innerliche Bewegung und Fäulniß, und machen eine unzählige Menge Würmer. Man hat Exempel, daß sogar Schlangen und Ottern sich bey den Brunnen aufgehalten haben, absonderlich aber kann allerhand garstiges Geschmeiß in Ziehebrunnen

und

und solchen garstigen, trüben Pfützen und Teichen seyn, das ihre Eyergen hinein leget. Es schreibt der selige Herr Geheimde Rath Hofmann in Halle in der Streitschrift, von den Bauchwürmern Cap. 3. §. 6. pag. 46. also: Es können Frösch, Kröten und anderes Geschmeis in den Leib kommen, wenn einer vor großen Durst garstige, trübe Wasser aus Teichen und Pfützen trinkt. Es geschah einsmals in Jena, daß da ein Mann aus einem Teiche getrunken, in welchem die Frösche ihr Leig gehabt, er davon Frösche in Leib gekriegt, und einen großen mit Verwunderung weggebrochen hat. Wie dergleichen Exempel auch nicht gar lange bey einer Frau in Glaucha geschehen, wie die Zeitungen gemeldet. Denn daß viele Gewürme in dem Wasser seyn, kann man durch ein Vergrößerungsglas gewahr werden. Ja wer gute Augen hat, kann es auch deutlich sehen, wie vielmals in einem Brunnen alles griebelt und wibelt und voller kleiner weißen Maden ist. Wer nun ein solches Wasser in den Leib kriegt, der kriegt auch solches Gewürme und Geschmeiß mit. Und gesetzt, es wäre ein Wasser und Brunnen noch so rein, so kann doch vielmal allerhand Gewürme in die Röhrkästen, zumal wenn sie offen seyn, hinein schmeissen und fallen und dasselbe verunreinigen. Und sollte von Rechtswegen ein Brunnen nicht immer offen stehen, sondern wie in verschiedenen Orten gebräuchlich ist, zugedecket werden, damit nichts in dieselben fallen und schmei-

schmeißen könnte. Es schreibt der weitberühmte Herr Doct. Laurentius Heister in Helmstädt in der schönen Probeschrift, von der Sorge großer Herren vor die Gesundheit ihrer Unterthanen, §. 4. pag. 15. also: Große Herren sollen in einer Stadt mit vor ein gutes Brunnenwasser sorgen, daß dasselbe ein reines, helles und springendes sey, und sollen tüchtige Röhrmeister setzen, die darauf acht haben, daß die Brunnen reinlich gehalten und nichts hinein gematzschet werde, weil auf solchen die Gesundheit des gemeinen Wesens beruhet. Es möchten zwar einige einwenden, wenn die Würmer vom Wasser herkämen, müßten die Armen und Gemeinen nichts als Würmer haben, weil solche meistens Wasser tränken, so aber nicht allemal geschähe. Ich antworte aber hierauf: die Gemeinen und Armen haben allerdings die meisten Würmer, es wird nur nicht allemal so Achtung darauf gegeben, und ist eines oder zwey davon frey, so sind ihrer wohl 20. 30. und mehrere die damit geplaget werden, und können also folglich wohl von garstigem Wasser herrühren, indem die Armen nicht allemal reines und gesundes Wasser trinken, sondern solches wie es ihnen vor das Maul kömmt, wissen es auch nicht allemal welches gut und rein ist.

§. 44.

Ich könnte noch viel mehr Ungelegenheiten die vom Wassertrinken entstünden erzählen, könnte

auch berühren, wie vielmal durch das äußerliche Baden und Waschen mit kaltem Wasser allerhand Fehler vorgiengen, weil ich aber ersteres schon hin und wieder angeführet, und letzteres zur Sache nicht gehört, will ich es bey diesen nur bewenden lassen, und mich sogleich zu der Betrachtung der Qvellwasser, insbesondere die allhier in Gera sind, wenden, und dieselben nach ihrer Beschaffenheit, Nutzen und Tugenden in folgenden untersuchen.

§. 45.

Es hat der liebe Gott die Stadt Gera mit dem Wasser recht reichlich versehen, daß wir ihm diese Wohlthat nicht genug verdanken können. Denn da haben wir nicht nur die schöne Elster und, von dieser den Mühlgraben, sondern auch so viele Quell- und Röhrwasser, die von allen 4 Orten der Welt herkommen, als von Mittage, von Abende, von Mitternacht und von Morgen, daß also die Stadt recht damit umgeben ist. Von der Elster und dem Mühlgraben, als welche von Mittage herfließen und, welcher letztere durch das herrliche Inventum der Wasserkunst den Berg hinan durch Röhren mit in die Stadt geleitet wird, und in die meisten Röhrkästen läuft, will anitzt nicht reden, weil dieses zwey fließende Wasser seyn, die hierher nicht gehören, die erstere auch der selige Herr Rector Köber alhier in einer beson-

dern

dern Einladungsschrift, die er von dem Lobe der Elster geschrieben, gar schön nach ihrem Ursprunge, Laufe und Fortgange abgehandelt hat; sondern ich will nur eigentlich die Qvell- und Röhrwasser, die um die Stadt gehen, untersuchen, und dieselben nach ihrer Beschaffenheit, Unterschied, Leitung und Tugend nach einander betrachten, deren sind aber an der Zahl sechse, welche besonders merkwürdig seyn, als 1) eines, so der Türkenbrunnen heißt; 2) eines so man den Schloßbrunnen nennet; 3) eines so den Namen Stienersbrunnen führet; 4) eines so das Leimnitzer Bornhäuselwasser betitult wird; 5) eines so man den Baumbrunnen nennet, und 6) eines so man den heimlichen oder Stollensbrunnen benamset.

§. 46.

Unter denen Hauptquellen also ist das erste und vornehmste der sogenannte Türkenbrunnen. Dieser entspringt in dem Holze, das zwischen Mittag und Abend linker Hand eine halbe Viertelstunde von Dürrenebersdorf einem Reusischen Edelmanns Dorfe, so rechter Hand eine Stunde weit von Gera ist, liegt. Welcher Ort das Laag zwischen denen Dürrenebersdorfischen Feldern, dem itzigen Kaufmann Schmiedel in Gera seinen, und den Zeulsdorfer Ritterguthsholze ausmachet und der Türkenborn genennet wird, da die Quelle daselbst aus

dem Berge dieses Holzes, der mit vielen Wurzeln von Fichten, Tannen, Kiefern, Birken und Wacholderbäumen, auch verschiedenen guten Kräutern, als Ehrenpreiß, Erdbeer, Tausendgülden, Johanniskraut, Tormentille und dergleichen durchwachsen ist, und in einem sandichten und kiesigten Boden besteht, Armens dick schön helle und frisch recht mitten aus 2 großen Felsen und Sandsteinen schießt, (maßen in der ganzen Gegend daselbst nichts als lauter Sand und Kieß zu finden) welche den Berg herunterläuft und in einen darunter liegenden Graben fließt, welches der Türkengraben heißt, da denn hernach das Wasser in diesen Graben, der mit Bachpfanne und Wasserbrunnenkresse bewachsen ist, auf dem Sande zwischen den Gerauischen Stadt- und Loosner Bauerholze so fortgeht, und bis nach Deschwitz kömmt, allwo es in eine Lache fällt, die sich bey dem großen Wehre in der Elster endiget.

§. 47.

Wo der Name Türkenborn herrühret, kann man nicht erfahren, und muß vermuthlich in alten Zeiten ein Besitzer dieses Holzes Türke geheißen haben, indem die Hölzer und Gründer allemal den Namen von denen Besitzern erhalten, damit in der Lage keine Unordnung entstehe und recht könne unterschieden werden. Und kann es seyn, daß diese Quelle zu der Zeit entsprungen,

sprungen, da dieser Besitzer gelebet, die hernach von ihm den Namen bekommen, wie dieses noch heutiges Tages geschieht. Es haben zwar noch viele Gerauer diese einfältige Meynung und glauben bis diese Stunde, es sey deswegen dieses Holz und Brunnen Türkenborn genennet worden, weil im Türkenkriege die Türken sich daselbst gelagert hätten. Allein es ist grundfalsch, maßen die Türken in dem Kriege Anno 1680. da sie nach Deutschland und sonderlich vor Wien gegangen, nicht bis ins Reusenland und vornehmlich nach Gera gekommen, sondern bey Wien zurücke geschlagen worden, daß also diese Meynung völlig über den Haufen fällt. Andere halten dafür, er habe vor diesem Birkenbrunnen geheißen, und leiten diese Benennung her von denen Birken, die nicht nur oben über, sondern auch gegen der Qvelle gestanden und noch stehen, welches hernach mit der Zeit in Vergessenheit gekommen, und mit dem Namen Türke wäre verwechselt worden. Weil man aber so wohl von der ersten als andern Meynung weder in denen Gerauischen noch Dürrenebers- und Zeulsdorfer Archiven etwas findet und also die alten Urkunden fehlen, so sind es nur bloße Muthmaßungen und keine gegründeten Wahrheiten. Zu dem ist der Name Türkenborn älter als der Türkenkrieg, indem er bald ein hundert Jahr her in denen alten Kauf- und Lehnsbriefen dieses Holzes, wie ein solcher von 1667. bezeuget, also

also genennet und geschrieben worden, und muß er eine uralte Qvelle seyn. Dem sey aber wie ihm wolle, er mag seinen Namen her haben von Türken, oder Birken und mag entstanden seyn zu welcher Zeit er will, so ist er doch ohnstreitig ein schönes, reines und gutes Wasser, das so helle wie ein Crystall, und so frisch, daß es einen recht schauert, wenn man es an der Qvelle trinkt, welches bey dem kältesten Winter nicht eingefrieret, und in denen heißesten Sommern nicht verseiget, sondern in einem Stücke fortläuft, und haben ehemals alte Dürreneberssdorfer Bauern gesaget, es wäre ein Wasser, das mehr als 1000. Thaler werth wäre, und getraueten sie sich in manchen Orten, wo kein gutes Wasser wäre, ein Ritterguth dafür zu kriegen. Daher sollte es auch 1707. ehe die Wasserkunst zu Gera gebauet wurde, in die Stadt geführet werden, es wurde auch schon darzu bis an dieselbe abgemessen. Allein weil es zu viel Kosten verursachte, ist es hernach unterblieben und wäre zu wünschen, daß es geschehen.

§. 48.

Daß es ein recht schönes und helles Wasser sey, sieht man daraus, daß wenn man dasselbe in ein Glas geußt, ist es viel heller, klärer und durchsichtiger, als andere Wasser, wird auch nicht trübe, noch riechend und pfulicht, sondern ist so lieblich und angenehm am Geschmack, wenn es schon bald über 14 Tage alt ist, und

geußt

geußt man es in ein Glas, so perlet es recht wie ein Spiritus, welches das luftige und geistige Wesen darinnen anzeiget. Kochet man dasselbe, so kochet es geschwinder ein als ander hartes, kalkichtes Wasser, weil mehr geistige und ätherische Theile in demselben seyn, die durch die Hitze des Feuers in eine geschwindere innerliche Bewegung gehen, und also mehr verdünnet werden, die Gestalt der zärtesten Dünste annehmen und sich in die Luft vertreiben lassen. Es ist ein recht reines und gutes Wasser das gar keine Unreinigkeit und schwere, grobe, kalkichte Theile bey sich führet, weil es aus einem Berge kömmt, da es gleichsam aus demselben als ein lebendig Springwasser herausgepreßt und mit größerer Gewalt hervorbricht, maßen es durch die öftere Bewegung und Anstoßen desto mehr gereiniget wird, indem in denen lebendig quellenden und hervorspringenden Wassern gleichsam eine innerliche Kraft verborgen liegt, vermittelst welcher es vor andern stillstehenden und nicht so bewegten Wassern weit unterschieden ist. Je mehr aber ein Wasser durch eine starke Bewegung verdünnet und durcharbeitet wird, desto reiner und besser ist es. Und weil es sonderlich aus sandigen und kiesigten Orten hervor kömmt, allwo die Unreinigkeiten und das schlammichte Wesen in dem Sande zurück bleiben und gleichsam auf denselben, allwo es hinläuft, recht geläutert und abgesondert werden, so ist es auch desto reiner. Ob es aber gleich einige irdische

Theilgen in sich hält, so sind es doch sehr wenige und recht reine und zarte, welches man daraus sieht, daß wenn man 1 Maaß davon in einem reinem Topfe ganz abrauchet und einkochet, bleibt desselben kaum 1 Gran zurück, welches schön weiß und glänzend, wie eine Talkerde ist und sich crystallisiret, wie ein Mittelsalz, auch ganz süßlich schmeckt, wie eine Magnesia alba und ist das subtile Wesen, das sich von dem Sande und Kiese abgesondert und aufgelöset hat, welches Doct. Ettmüller in Leipzig in seinen Anmerkungen über des Schröders Apothecke im 3. Cap. vom Wasser pag. 6. einen Jungfernsand nennet, und das etwas salinisches bey sich hat, wie der sel. Doct. Stahl und Doct. Juncker in Halle in ihren chymischen Schriften, besonders in letztern seiner Chymie Tab. X. von der Erde und den Steinen pag. 285. dafür halten. Darzu so ist auch überhaupt kein Brunnen so reine, der nicht etwas wenig irdisches Wesen bey sich führet, wie der große Wasserkenner der selige Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in seinem Tractat vom Wasser §. 16. pag. 435. und in der Streitschrift die Bestandtheile der Gesundbrunnen zu erforschen §. 3. pag. 11. und §. 54. pag. 54. 55. bezeuget. Ja es schreibt der vortreffliche Chymist Angelus Sala in seinen chymischen Werken und zwar in der Tartarologia Cap. 2. pag. 123. also: Es ist kein Element ohne das andere, und geht immer eines dem andern vor, keine Erde ist ohne Wasser, Salz und

Oel,

Oel, kein Wasser ohne Oel, Salz und Erde, und keine Luft ohne Erde, Wasser, Salz und Oel. Untersuchet man dieses Wasser auf chymische Art und geußt; 1) etwas von flüssigem Weinsteinöl hinein, so wird es nicht wie andere unreine, kalkichte Wasser, trübe, sondern bleibt Gold helle. Tropfet man 2) einige Tropfen von aufgelöstem Bleyzucker mit Scheidewasser hinein, so wird es ein wenig trübe und weißlich wie eine Milch, es wird aber gleich oben wieder helle und schlägt etwas weniges und zartes zu Boden, das ein ander unreines Wasser nicht thut, sondern trübe bleibt. Wirft man 3) gestoßenen Weinstein hinein, so löset sich selbiger bald auf. Geußt man 4) Salmiacgeist alleine hinein, so bleibt es helle und kriegt eine gelblichte Farbe, thut man diesem gestoßenen Zucker darzu, so arbeitet es ein wenig und wirft nicht viel Blasen. Thut man 5) in dasselbe Veilgensaft, so wird es ein wenig grünlicht, geußt man diesem Salmiacgeist zu, wird es dunkelgrün und wirft etwas Blasen. Thut man gestoßene Galläpfel darzu, so wird es in eine graulichte Farbe verwandelt. Geußt man endlich 6) in dasselbe Vitriolöl, so arbeitet es nicht sehr darinnen. Diese Proben nun alle zeigen an, daß in diesem Wasser ein subtiles, reines, alcalisches Salz enthalten sey, so aber nicht von einer groben calcarischen Art ist, wie in andern harten, kalkichten Wassern, sondern recht wie ein Mittelsalz oder Magnesia alba. Es ist

ein recht gesundes Wasser, das eine gute balsamische und heilsame Kraft von denen gummösen und harzigten Wurzeln der daselbst stehenden Tannen, Fichten, Kiefern, Birken und Wacholderbäumen, auch denen verschiedenen guten Kräutern einiger maßen mit an sich zieht, und hernach eine solche Eigenschaft und Wirkung bekömmt die diese Kräuter und Bäume besitzen, maßen es theils eine schweiß- und harntreibende, theils eine blutreinigende, theils eine heilende Tugend erhält. Es schreibt Pamphilius Herilacius von der Natur des Wassers also: In der Gegend wo viele gute Kräuter und Bäume stehen, sind die besten Wasser. Daß dem also sey, kann man daraus beweisen, nämlich wo das Wasser weiter unten im Graben fortläuft, wo allerhand herbe und sauere Kräuter als Brombeerstauden, Sauerklee, Scheuergras und dergleichen stehen, schmeckt dasselbe ganz herbe und säuerlich. Es schreibt Doct. Hermann Conring in Helmstädt in der Streitschrift vom Wasser §. 53. also: Man hat angemerket, daß alle Arten des Geschmacks in dem Wasser zu finden, wenn an demselben allerhand Bäume und Stauden stehen. Denn einige sind bitter, einige sauer, andere salzigt, einige herbe, nachdem dergleichen in den Gewächsen anzutreffen sind. Daß es ein gesundes Wasser sey, bezeugen auch die Dürrenebers- und Zeulsdorfer Bauern. Denn weil sie sich desselben immer zum trinken und kochen bedienen,

nen, sind sie auch daher recht gesund und werden ziemlich alt, wie es denn stets Bauern von 70. 80. Jahren daselbst gegeben und noch giebt. Und weil es ein gutes reines und leichtes Wasser ist, so beweiset es eben daher eine medicinische Kraft, indem es nicht nur die harten und zusammen gezogenen Fasern der festen Theile erweichet und das Geblüte in bessern Circul bringt, sondern auch die dicken und unreinen Säfte im Körper verdünnet und versüßet und mithin die heilsamen Absonderungen durch Schweiß und Harn gut herstellet und befördert. Weil es auch weder eine grobe, kalkichte Erde noch andere scharfe, mineralische Theile wie andere mineralische Wasser bey sich führet, sondern nur ein subtiles, reines, alcalisches Wesen, das wie ein Mittelsalz und Magnesia, so ist es eben von so gelinder Wirkung und kann daher von schwächlichen Personen, die sonst keine mineralische Wasser vertragen können, am sichersten gebraucht werden. Es würden daher aus diesen angeführten Ursachen die Besitzer dieses Holzes nicht unrecht handeln, wenn sie dieses Wasser fassen ließen, damit die andern wilden und unreinen nicht darzu kämen, so würden sie es mit der Zeit, wenn es weiter untersuchet würde, gut nützen können, und würde in verschiedenen innerlichen Gebrechen wegen der in sich habenden Kraft, die es von den Wurzeln der Bäume und Kräuter hat, wie schon gesaget, und wenn es mit Verstande gebraucht würde, gute Dienste leisten.

leisten. Kochet man von demselben Thee und Coffee, so kochet derselbe nicht nur bald und zieht sich gut aus, sondern er schmeckt auch kräftiger und bekömmt besser als von andern harten und kalkichten Wassern. Daher wenn man Bier davon brauete, würde es auch ein gutes und gesundes Bier davon werden. Trinkt man denselben im Sommer, da kann man sich daran recht laben und löschet den Durst ungemein, wie die Tagelöhner und Holzmacher dieses Holzes bezeugen, wie er denn auch sehr gut in hitzigen Fiebern ist. Ja er stärket und erquicket recht die Glieder, daß man so zu sagen wie ein Türke wird. Und wenn man sich damit wäscht, machet es eine schöne, klare und glänzende Haut, indem die darinne enthaltene reine Erde die einer Talkerde fast ähnlich ist, die Haut von allen Flecken und Unreinigkeit wie eine Seife und Schminke reiniget und saubert. Kurz, es ist ein Wasser, das eine weitere Untersuchung verdienet.

§. 49.

Das andere Quell- und Röhrwasser ist der Schloßbrunnen. Dieser entspringt in Ernsee, einem Gerauischen Amtsdorfe, so gegen Abend in dem Holze oder Haymberge eine gute Viertelstunde weit von dem hochgräflichen Schlosse liegt, da die Quelle unten bey dem letzten Hause des Dorfes in einem Grunde ist,

allwo allerhand wilde und unreine Wasser von denen Bächen und Sümpfen dieses Grundes und Hauses mit darzu gehen, welche daselbst in einem Gemäuere gefaßt ist und das Wasser in Röhren durch das Holz oder Haymberg so fortführet und oben bey dem Schlosse in den sogenannten Röhrstuhl bringt, welches alsdenn in das Brunnenhaus des hintern Schloßhofs kömmt, und endlich in den Trog bey dem Schloßthurme läuft, auch zum kochen und brauen daselbst gebraucht wird.

§. 50.

Es ist kein gutes und reines Wasser, weil es aus einem Grunde und Thale kömmt, da es nicht so hurtig fortfließt, sondern ganz langsam geht und mehr steht. Daher auch die Unreinigkeiten von demselben nicht recht abgesondert werden, sondern dabey bleiben. Darzu so ist der Erdboden daselbst wo es hervor quillt meist lehmicht, kalkicht und mit fetten, schwarzen Erdreich und Bruchsteinen vermischet, auch viel Moos darum, weswegen es auch ganz pfulicht schmeckt und riecht, welches die darzu stoßenden wilden Wasser von den Bächen und Sümpfen aus dem Grunde mit verursachen. Es schreibt der selige Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in der Streitschrift, wie man die Bestandtheile der Brunnen untersuchen soll, §. 27. pag. 34. also: Die Wasser sind schädlich und ungesund, die aus faulen, stockenden und morastigen Sümpfen zusammen

men laufen, und die in der Ebene und Tiefe sind, auch eine kothigte und fette Erde haben. Und der selige Herr Doct. Joh. Zacharias Platner in Leipzig schreibt in der Einladungsschrift, welches Brunnenwasser gesund sey, also: Die Wasser die von solchen Wegen und Orten kommen, wo Ställe seyn, da viele garstige Sooden und Pfützen darzu gehen, sind schädlich und ungesund. Daß es ein unreines Wasser sey, erkennet man deutlich daraus, daß wenn man es in ein Glas geußt, sieht es in demselben ganz trübe aus, und schwimmen allerhand Fasern und Zoten darinnen herum. Kochet man desselben 1 Maaß davon in einem neuen Topfe und rauchet es bis zur Trockenheit ab, so kochet es sehr langsam und bleibt nicht nur 6. Gran von einer kalkichten und irdischen Materie zurück, sondern sie ist auch ganz grob lehmicht und schwärzlicht, welches ein Beweis, daß es von dem unreinen, schwarzen Erdreich und kalkichten Wesen, auch von dem stockenden Schlamme in dem Thal und Grunde was bey sich habe. Erforschet man es ferner auf chymische Art und geußt zu demselben 1) flüssiges Weinsteinöl, so wird es trüber. Thut man 2) einige Tropfen von dem aufgelösten Bleyzucker mit Scheidewasser darzu, so wird es wie eine Milch weiß und ganz dicke und schwimmen viele grobe Theile wie Molken darinnen herum. Geußt man 3) Vitriolöl hinein, so arbeitet es stark darinnen und wirft einen rechten Schaum

in die Höhe. Wirft man 4) gestoßenen Weinstein hinein, so wird es wie eine Milch zwar trübe, es löset aber denselben nicht auf, wenn er noch so lange darauf steht. Thut man 5) gestoßene Galläpfel hinein, so zieht es nichts davon aus und wird nur ein wenig gelblicht, welche Proben alle von einer groben, kalkichten Unreinigkeit, die alcalischer Art seyn, zeugen, und also folglich kein allzugutes, reines und gesundes Wasser beweisen. Daher müssen die Schloßbrauer, wenn sie Bier davon brauen wollen, dasselbe allemal wohl reinigen, wenn es ein gutes Bier werden soll. Sonst aber bedienen sie sich meistens auf dem Schlosse des Elsterwassers oder einiger in der Stadt.

§. 51.

Das dritte Quell- und Röhrwasser ist der sogenannte Stieners- oder neue Brunnen. Dieser hat den Namen theils von einem Berge, welcher gegen Mitternacht nach dem sogenannten alten Markt zu Hinterbieblach einem Gerauischen Amtsdorfe eine halbe Stunde weit von der Stadt gelegen ist, und nach der gemeinen Bauer Mundart der Stieners- oder eigentlich recht zu reden Steinersberg genennet wird, weil er aus lauter großen Bruch- und Kalksteinen besteht, theils weil er in neuern Zeiten, nämlich 1702. erst entsprungen ist, da die Quelle aus demselben unten am Fahrwege heraus-

herauskömmt und in einem feinem gemauerten Bornhäusel zu der Zeit gefaßt worden, welches das Wasser durch hölzerne Röhren den Berg herunter bey Bieblach vorbey nach dem Dinzerwege zu in den auf den Katzenhügel stehenden Ständer leitet, von dar geht eine Abtheilung am Teiche bey Cuba in die Mühle, und eine kömmt auf die herrschaftlichen Hofwiesen, da ein Strich mit in den Garten des Gasthofs zum goldenen Ringe oder sogenannten grünen Baum läuft. Von denen Hofwiesen wird er hernach durch Röhren über die Elster geführet und kömmt erstlich in den herrschaftlichen Küchengarten, alsdenn geht er in das Fisch- und Waschhaus, von dar in das Hochgräfliche Vorwerk, und endlich in das Amthaus, allwo er sich endiget und unnütze hinweg läuft.

§. 52.

Es ist ein hartes, schweres und kalkichtes Wasser, indem es aus einem steinichten Berge kömmt, da lauter Kalk- und große Bruchsteine zu finden, welches die steinichten und kalkichten Particulgen mit an sich genommen und hernach fortführet. Es schreibt der selige Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in der Streitschrift, wie man die Bestandtheile der Brunnen untersuchen soll, §. 26. pag. 34. also: Alle steinichte Wasser die von steinichten Bergen herkommen, sind harte, grob und schwer.

Denn die groben, schweren Theile werden von dem Wasser aufgelöset und machen es auch mit schwer. Daß es ein schweres hartes Wasser sey, sieht man, wenn man dasselbe in ein Glas geußt, so ist es etwas trübe. Kochet man es, so schaumet es sehr und wirft viele grobe und schwere Theile in die Höhe, kochet auch sehr langsam. Rauchet man 1 Maaß davon in einem neuen Topfe ab, und kochet es ganz ein, so leget sich viel kalkichtes Wesen im Topfe an, und wenn man es abkratzet und wieget, bleibt von demselben 5 Gran grobes calcarisches Wesen zurück. Probieret man es ferner nach der Chymie und geußt 1) von flüssigem Weinsteinöl darzu, so wird es sehr trübe. Tropfet man 2) von dem aufgelösten Bleyzucker mit Scheidewasser etliche Tropfen hinein, so wird es sehr dicke und weiß wie eine Milch, es schwimmen auch viele grobe Theile in demselben herum. Geußt man 3) Vitriolöl hinein, so arbeitet es stark darinnen, schmeist auch viele grobe, kalkichte Theile in die Höhe und das Glas wird sehr warm. Thut man wieder zu diesem fließend Weinsteinöl, so arbeitet es noch stärker und brauset recht. Geußt man 4) Salmiacgeist hinein, so wird es etwas trübe; thut man diesem gestoßenen Zucker darzu, so arbeitet es wieder sehr und wirft viel Blasen. Wirft man 5) in dasselbe gestoßenen Weinstein, so wird es trübe wie Milch, löset sich aber nicht auf, und wenn man gestoßene Galläpfel 6) darzu

thut, so wird es gelb. Und diese Proben alle zeugen von einer groben calcarischen Erde, die alcalischer Art ist, doch etwas reiner als im Schloßbrunnen. Es wird dasselbe unter dem Hause zum Waschen und Kochen gebraucht, und trinken die Leute in der Kornerndte davon, da das Bornhäusel allemal offen ist, und in der Heuerndte bedienen sich selbiges auf den Hofwiesen die Fröhner zum Trunke, indem daselbst in den Röhren Spunde seyn, die man aufmachen kann.

§. 53.

Das vierte Quell- und Röhrwasser ist das **Leubnitzer Bornhäuselwasser.** Dieses entspringt gegen Morgen an dem Wege, wo man nach Leubnitz, einem Reusischen Edelmanns Dorfe, so 3 Viertelstunden von der Stadt Gera gelegen, zugeht, da das Bornhaus oder der sogenannte Wasserschatz unten an der Fuhrstraße nach dem Dorfe zu steht, in welchen eine gemauerte Schlucht unter der Erden sehr weit hinein geht, wo die Quelle aus einem Thale kömmt und gefaßt ist, und die Gegend daselbst aus lauter Bruch- und Kalksteinen, auch einer groben Thonerde besteht. Aus diesem Bornhause nun gehen 2 starke Röhren, daraus das Wasser Armensdicke, aber sehr langsam geht. Diese 2 Röhren werden allda abgetheilet in 4 Theile; 1) in die 4 Wasser; 2) in das Stadtwasser; 3) in das Steinwegwasser; und 4) in das Neustädterwasser und die an-

dere

dere Röhre ist das Canzeleywasser. Neben diesen beyden ist noch eine, welche die neue Quelle heißt, und die seitwärts von diesen abstammet.

§. 54.

1) Die 4 Wasser gehen durch eine Röhre aus dem großen Bornhause rechter Hand hinüber, in ein daran stehendes kleines Bornhäusel; von diesem läuft es in Röhren bey der Ziegelhütte herein, bis an das Leubnitzer Thor. Von dar lenket es sich herum und kömmt hinter der Stadtmauer oben in einen Ständer, der 4 Abtheilungen hat, da die eine oben in das, an das in der Langengasse rechter Hand stehende und an das alte Collegen stoßende Kaufmannshaus oder Färberey Grafens gehörig geht. Die andere läuft weiter herunter und kömmt in ein auf dieser Seite in der Langegasse stehendes und ehemals gewesenes 3tes Brauhaus, Hoppens zuständig. Die dritte wird die Mauer weiter hinunter geführet und läuft in den am Markte rechter Hand stehenden Gasthof zum 3 Schwanen, so auch dabey ein Brauhaus, und die 4te geht hinter der Mauer fort zum Schloßthore hinaus, und kömmt in den Gasthof zum schwarzen Bären. Sie werden deswegen die 4 Wasser genennet, weil sie von 4 a parten Privatpersonen ganz alleine gehalten werden, da ein jeder einen ganzen Stich Wasser hat.

2) Das Stadtwasser geht aus dem großen Bornhause durch eine Röhre rechter Hand hin-

über in ein kleines daran stehendes Bornhäusel, von welchem wiederum eine Röhre bey der Ziegelhütte herein in den vor dem Leubnitzer Thore in der Vorstadt stehenden Röhrkasten geht, und das Wasser in denselben bringt. Von dar geht es durchs Kleine Gäßgen zum Leubnitzer Thore herein, in den innwendig am Thore linker Hand unter der Erden stehenden und bedeckten großen Bottig, allwo es in 9 Theile getheilet wird. Da der erste den Steinweg herein die Langegasse hinunter auf den Markt rechter Hand fort in ein auf dieser Seite oberhalb des Gasthofs zum goldenen Roß stehendes und an dasselbe stoßende große Kaufmannshaus, Reißmann gehörig, kömmt, von dar geht der andere Theil den Markt hinüber, und kömmt in den daselbst stehenden und sogenannten Fischbrunnen oder Röhrkasten, der dritte geht von diesem fort und kömmt in ein untem am Markte linker Hand am Winkel stehendes Kaufmannshaus, Fritzens gehörig. Der vierte geht bey dem Hause am Winkel unten fort und kömmt in das unten am Markte stehende andere große Kaufmannshaus, Kutzschenbach zuständig, so zugleich mit hinter die Kirche stößt, da es hernach in diesem durch den Hof läuft, und in den auf dem Kirchhofe bey diesem Hause stehenden Röhrkasten kömmt. Der 5te geht auch unten von dem am Rosse stehenden Kaufmannshause fort, und kömmt in ein auf dem Kirchhofe rechter Hand stehendes und an den Gasthof zur Sonne unter-

unterwärts stoßendes Kaufmannshaus, Kerzels gehörig. Von diesem geht es die Kirchgasse hinüber, und kömmt 6) in ein über den Eckhause linker Hand stehendes Bürgerhaus, Heutzlers gehörig. Von dar 7) in das Eckhaus selbst, sonst die untere Apothecke genannt, Weidenhan gehörig. Hierauf lenket es sich bey dem Kirchhofe herum und kömmt 8) in die Superintendur, und endlich von dieser 9) in die Caplaney, allwo es ausgeht.

3) Das Steinwegwasser geht durch eine Röhre aus dem großen Bornhause rechter Hand hinüber in ein darneben stehendes kleines Bornhäusel, hernach von diesem fort, bey der Ziegelhütte vorbey durchs Kleinegäßgen zum Leubnitzer Thore herein, in den am Thore unter der Erden stehenden großen Bottig, allwo es in 4 Theile abgetheilet wird. Denn ein Theil geht von diesem Bottig durch Röhren zum Thore wieder hinaus und lenket sich auf die Sorge, da es dieselbe hinein geht und in den daselbst stehenden obern Röhrkasten kömmt. Der andere Theil geht oben von dem unter der Erden am Thore stehenden großen Bottig fort und kömmt auf den Steinweg, in das daselbst rechter Hand stehende erste Haus, Neuhaus gehörig, hernach in das an dieser Seite stehende erste Brauhaus, von dar geht es linker Hand die Gasse hinüber und kömmt in das an das Eckhaus am Niclasberge stoßende und nicht weit vom Röhrkasten stehende Bürgerhaus, und hierauf

auf sogleich fort in den daselbst stehenden Röhrkasten selbst. Von dar geht es die Langegasse her, und kömmt in das rechter Hand stehende andere Brauhaus, so zugleich ein Freyhaus und sonst das alte Collegen gewesen und Stamben gehöret. Von dar geht es die Langegasse fort und kömmt in den an die Rittergasse stossenden und an dem Eckhause derselben linker Hand stehenden Röhrkasten; Von dar geht es die Langegasse linker Hand hinunter und kömmt in das Hochgräfliche Herrnhaus, oder obere Stadtapothecke am Markte, von dar geht es oben linker Hand am Markte fort, und läuft in das an das Eckhaus der Schuegasse stoßende 5te Haus, so itzt das Posthaus ist, allwo es sich endiget.

4) Das Neustädter Wasser geht aus dem großen in ein rechter Hand stehendes kleines Bornhäusel, hernach durch Röhren bey der Ziegelhütte vorbey, durch das kleine Gäßgen zum Leubnitzer Thore herein, und hinter die Stadtmauern hin in einen daselbst oben stehenden Ständer, allwo es in 6 Theile getheilet wird, da der erste Theil die Stadtmauer herunter in ein an dem Schloßthore linker Hand bey der Rathsdieners Wohnung stehendes Bürgerhaus, Fürbringer gehörig, kömmt, der andere geht darauf zum Schloßthore hinaus und lenket sich auf die Sorge, und kömmt in den auf derselben stehenden untern Röhrkasten. Der dritte geht von dar fort und lenket sich unten bey dem

Gasthofe zum schwarzen Bären auf die Neustadt, da derselbe in das rechter Hand stehende Eckhaus, Kürnitz gehörig, hernach daselbst fort in ein in der Mitte rechter Hand stehendes Kaufmannshaus, Neubauer gehörig. Der 4te linker Hand hinüber und weiter unten nicht weit vom Grünebaumsgäßgen stehendes Bürgerhaus, Rath Stockmanns zuständig, und der 5te in den Gasthof zum goldenen Ringe oder Grünebaum läuft. Der 6te Theil leitet auch die Röhren bey dem Gasthofe zum schwarzen Bären, zum Schloßgatter hinaus, führet es in das letzte Haus, Steudels gehörig, rechter Hand am Gatter, hernach linker Hand bey den Scheunen vorbey, und bringt das Wasser in den auf dieser Seite an der letzten Scheune stehenden ersten großen Garten, Albrecht gehörig, allwo es ausgeht.

Das Canzeleywasser, so von der andern Röhre des großen Bornhauses kömmt, geht hernach in einer Röhre fort und kömmt in ein nicht weit von der Ziegelhütte rechter Hand stehendes kleines Bornhäusel, von welchem hernach die Röhren zum Leubnitzer Thore herein und hinter die Stadtmauer in einen daselbst stehenden Ständer gehen, da das Wasser 2 Abtheilungen hat. Die erste geht hinter der Stadtmauer fort, und kömmt unten in den Gasthof zum güldenen Roß. Von diesem gehen die Röhren zum Hause heraus, gehen die Kirchgasse hin und kommen in ein neben der Superinten-

intendur stehendes Kaufmannshaus, Beckmanns gehörig, so eine Färberey, da an diesem Hause ein Ständer steht, der das Wasser wieder in 4 Theile theilet. Der erste geht von diesem Farbehaus und Ständer so gleich in die Canzeley oder Regierung, und von dar in das darneben stehende Albrechtische Freyhaus, der andere geht auch von diesem Farbehaus den Kirchhof hinüber, und kömmt in das an der Schloßgasse stehende Eckhaus, Neinebeer gehörig, von dar 3) in das andere darneben stehende untere Herrnhaus, und von dar der 4te in das Schulcollegen, allwo es ausgeht.

Die neue Quelle ist ein Abstämmling von dem Leubnitzer Bornhäuselwasser. Denn 1749. lief oben bey dem Bornhause linker Hand an dem rothen Sandwege, wo man nach Ronneburg geht, eine Quelle unnützer Weise hinweg, die wurde hernach in einem kleinem Bornhäusel daselbst gefaßt, da die Röhren von diesen bey der Ziegelhütte vorbey und zum Gatter herein gehen, welche alsdenn das Wasser die Gasse herein in ein in dieser Gasse in der Mitte stehendes Haus den Uswald gehörig, hernach in ein an den Platz stoßendes Eck- und Farbehaus, Kühns gehörig, rechter Hand bringen, allwo ein Ständer ist, der das Wasser in 5 Theile theilet. Denn ein Theil geht bey diesem Eckhause die Gasse hinüber linker Hand, und kömmt in ein an dem Eckhause daselbst stoßendes Beckenhaus, Weidenham gehörig.

Von

Von dem Eckhause des Platzes rechter Hand geht der andere Theil fort, und kömmt in das linker Hand in der Vorstadt nicht weit vom Leubnitzer Thore stehende dritte Bürgerhaus, Billing gehörig. Von diesem geht es fort und die Sorge hinein und kömmt in einen in der Mitten derselben und vor dem großen Freislebenschen Garten rechter Hand stehenden Ständer und von dar 3) in den Garten selbst. Von diesem Ständer geht es die Sorge weiter hinunter und kömmt vor das Schloßthor, da es 4) rechter Hand in das andere an das Eckhaus nach der Sorge zu stehende Bürgerhaus, Prüfers gehörig, kömmt, der 5te geht linker Hand hinter dem Gasthofe zum schwarzen Bären fort und kömmt in ein daselbst im Bärgäßgen stehendes Bürgerhaus, Grimlers gehörig, so ein Freyhaus ist, allwo es hinter dem Bache unnütze wegläuft und ausgeht.

§. 55.

Es ist das Leubnitzer Bornhäuselwasser ein hartes, schweres, unreines und pfulichtes Wasser, das aus einem Orte hervorkömmt, wo lauter Kalk- und Bruchsteine, auch grobe Thonerde zu finden, maßen daselbst der Steinbruch ist, davon Kalk und Ziegel zum Bauen allhier gebrennet werden, und weil es aus einem Thal kömmt und sehr langsam fließt, sondern sich die Unreinigkeiten nicht recht davon ab, sondern

 bleiben

bleiben alle dabey. Daß es aber pfulicht ist, machet es, weil die Röhren bey der Ziegelhütte herein in lauter Moraste und Sumpfe liegen, da hernach dieser Geschmack von den faulenden Röhren herrühret. Es schreibt der selige Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in der Schrift, wie man die Bestandtheile der Brunnen erforschen soll, §. 25. pag. 32. also: Die Wasser sind harte, grob und schwer, die aus solchen Orten herauskommen, wo viel Kalk und Tophus ist, welche allerhand harte, grobe kalkichte Theile an sich nehmen und eine solche Eigenschaft bekommen. Und der selige Herr Prof. Herm. Paul Juch in Erfurt schreibt in der Streitschrift, von dem Gebrauch und Mißbrauch des Wassers in gesunden und kranken Zustande, Thes. 6. pag. 8. also: Nachdem die Wasser in solchen Orten entspringen und durch einen solchen Erdboden gehen, da viel kalkicht, irdisch Wesen ist, nehmen sie auch eine solche kalkichte und irdische Art an sich.

§. 56.

Daß es ein hartes und schweres Wasser sey, sieht man aus dessen Proben. Denn geußt man es in ein Glas, so ist es sehr trübe. Kochet man es 2) so kochet es langsam ein. Kochet man 3) ein Maaß davon in einem reinem Topfe ein, so leget es sich Fingersdicke in demselben an, und was zurücke bleibt, ist ein

kalkicht,

kalkicht, irdisch grobes Wesen, das am Gewichte über 6 Gran hält, auch sehr alcalischer Art ist. Probieret man es 4) auf chymische Art und thut fließend Weinsteinöl, oder aufgelösten Bleyzucker mit Scheidewasser etliche Tropfen darzu, so wird es wie eine dicke Milch trübe, und schwimmen viele grobe Theile darinnen herum, hellet sich auch nicht aus. Geußt man 5) Vitriolöl hinein, so arbeitet und brauset es stark darinnen, welches ein Zeichen, daß es sehr alcalisch und calcarisch ist. Thut man 6) gestoßenen Weinstein hinein, so löset es denselben nicht auf, färbet sich auch nicht, und von Galläpfeln wird es nicht schwarz. Daher es auch nicht gut zum färben angeht. Und müssen es die Färber immer corrigiren, wenn sie was gutes von Farben kriegen sollen, zumal wenn sie Scharlach färben, indem es wegen des vielen kalkichten, groben Wesens, das es bey sich führet, in das Purpurrothe fällt. Auch schicket es sich nicht gut zum Brauen, indem sich das Malz davon nicht gut ausbrauet, und das Bier sich langsam aushellet, auch ein recht schweres Bier davon wird. Und weil es in die meisten Brauhäuser läuft, müssen die Brauer Mühlgrabenwasser, als welches milde ist, dabey haben, auch das Wasser corrigiren, sonst können sie bald kein Bier zu wege bringen, müssen auch viel Holz darzu haben. Da sich nun dieses Wasser wegen seiner groben und kalkichten Theile nicht einmal zum Brauen und Färben schicket,

cket, so ist es auch zum kochen und trinken nichts nütze, und also folglich ein ungesundes und schädliches Wasser: Es schreibt der selige Herr D. Hoffmann in Halle in der Streitschrift, von den Bestandtheilen und Tugenden der vornehmsten Brunnen in Deutschland, §. 24. also: Wenn man solche Wasser in denen viele kalkichte Theile seyn, trinkt, so beschweren sie nicht nur die Gedärme, durch ihre schweren Theile, sondern gehen auch schwer und langsam durch die Blutgefäße, bleiben in dem Körper stocken, verhindern die nöthigen Absonderungen und geben zu allerhand Krankheiten Anlaß.

§. 57.

Die neue Quelle ist ein etwas milder und besser Wasser, als das Leubnitzer Bornhäuselwasser. Denn ob es gleich ein Abstämmling von diesem, so ist es doch in einem Orte weiter drüben linker Hand gefaßt worden, wo ein sandigter Boden und rothe Thonerde ist, auf welchen es fortläuft und sich das Wasser in demselben von den groben und kalkichten Theilen, die es etwan von der Hauptquelle mit an sich genommen hat, reiniget und läutert. Daher es sich auch im Kochen nicht so sehr anleget und kaum 1 Maaß davon, wenn man es einkochet, 5. Gran hält, das nicht sehr alcalischer und calcarischer Art ist, wenn man es mit den obigen specificirten Stücken probiret, wie die Fär-

ber

der auf dem Platze bezeugen, daß es gut zum färben angehe, auch die Gärtner auf der Sorge bekräftigen, daß es gut zum Gartengewächsen, und man beym Kochen des Fleisches und Gartengemüßes gewahr wird, daß es bald weich koche.

§. 58.

Das fünfte Quell- und Röhrwasser ist der Baumbrunnen. Dieser ist an einem Feldraine, oben auf der Seite gegen Morgen zu gelegen, entsprungen, und zwar in einer Gegend, wo eine gelbe, röthlichte Ziegelerde, die wie eine Ochra und etwas eisenhafter Art ist, auch einige rothe Sandsteine zu finden. Und weil ehedessen an diesem Feldraine ein wilder Birnbaum gestanden, hat er auch den Namen davon bekommen. Ja es wird dieses Feld, wo er entsprungen, schon vor hundert und mehr Jahren der Baumborn genennet, und in denen Raths- und Schoßbüchern, wie vor Alters noch bis diese Stunde, also verlehnet und versteuert. Doch ist der Baum davon weggekommen und keiner wieder gesetzet worden. An diesem Feldraine nun ist die Quelle in einem verborgenen und unter der Erde stehenden gemauerten Bornhäusel gefaßt worden, geht alsdenn durch eine Röhre über die Felder weg und so fort, bis an die hinter der Seite stehende und aus der Weidauischengasse stoßende Häuser und kömmt zwischen das 8. und 9. von dem Weidauischen Thore oben rechter Hand gerechnet durch, allwo eine

eine Schlucht ist, daß man zu den Röhren kommen kann. Von dar läuft es auf die Gasse und kömmt in den in der Weidauischengasse zwischen dem alten Geleitshause stehenden Röhrkasten, allwo es in 3 Theile getheilet wird. Denn ein Theil geht von diesem Röhrkasten in dieser Gasse fort, und kömmt in ein rechter Hand und in der Mitte stehendes Kaufmanns Schöbersch Haus, sonst die alte Post genannt. Von dar geht es auf dieser Seite in Röhren fort, und muß etwas Berg an steigen, und kömmt in den am Niclasberge im Winkel an dem Raths Malzhause stehenden Bottig, der halb in dem Raths Malzhause und halb auf der Gasse steht. Von diesem geht es unten an der Weidauischengasse zwischen 2 Eckhäusern rechter Hand fort, und kömmt in die Langegasse, da es in ein in der Mitte rechter Hand stehendes großes Kaufmannshaus, so ehemals das 4te Brauhaus gewesen, und Herrn Schmiedel gehört, läuft, und sich daselbst endiget. Der andere Theil geht in der Weidauischengasse von dem Röhrkasten die Gasse hinüber, und kömmt in die Krummegasse. Von dar geht es linker Hand fort in die Schuegasse. Von dieser so fort und hinunter bis auf den Markt, da es in ein nach dem Eckhaus des Jüdengäßgens linker Hand stehendes Kaufmannshaus, Herrn Müllern gehörig, kömmt, und allda ausgeht. Der dritte Theil geht in der Weidauischengasse von dem Röhrkasten auch hinüber in

die Krummegasse, und theilet sich in 5 Theile, da ein Theil in dieser Gasse oben in das Schreiberische Eckhaus rechter Hand geht, von dar geht der andere Theil in das Haus darneben, so das neue Brauhaus ist. Von diesen geht der dritte Theil linker Hand die Gasse hinüber und kömmt in ein im Winkel stehendes Malzhaus, von dar geht der 4te Theil in das Haus darneben. Von diesem geht es die Krummegasse fort und kömmt 5) in die Schuegasse, da es in den daselbst oben stehenden Röhrkasten läuft, da es sich wieder in 3 Theile abtheilet und Berg abgeht. Denn der erste Theil geht von diesem Röhrkasten, oben in das in der Schuegasse rechter Hand stehende andere Haus zu Müller, der andere geht in das darneben stehende dritte Haus zum Haus. Von dar geht der dritte Theil in dieser Gasse linker Hand hinunter und kömmt in ein daselbst in der Mitte stehendes großes Kaufmannshaus, Hrn. Albrecht gehörig, so eine Färberey, allwo es sich zusammen endiget.

§. 59.

Dieses ist ein reines und gutes Wasser, das zwar auch einige irdische Theilgen bey sich hat, die aber reine und zart seyn, auch etwas martialischer Art, weil die groben, irdischen Theile von dem Sandsteine, der mit dabey ist, einigermaßen gereiniget und geläutert werden. Denn es qvillt aus einem bergichten Feldraine, allwo eine Ochra oder gelbe, eisenhafte, röthlichte Ziegelerde

gelerde und rother Sandstein gefunden wird. Es schreibt der selige Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in seinem Tractat von gemeinem Wasser, §. 16. also: Die Wasser sind etwas harte, doch reine, die aus solchen Orten kommen, wo Steine von martialischer Art seyn.

§. 60.

Daß dieses Wasser was irdisches und martialisches bey sich habe, erkennen wir aus dessen Proben. Das martialische Wesen wird man gewahr aus dem Geschmacke, denn wenn man es kostet, schmecket es etwas herbe und säuerlich hinten nach. Es schreibt der selige Herr Prof. Hoffmann in Halle in der Streitschrift, wie man die Bestandtheile der Wasser erkennen und untersuchen soll, also: §. 43. pag. 45. Die martialischen Wasser werden erkannt aus dem Geschmacke, indem sie auf der Zunge einige zusammenziehende und herbe Kraft beweisen. Beyde sowohl die irdischen als martialischen Theile, die in diesem Brunnen seyn, wird man auch gewahr, wenn man es kochet. Denn kochet man 1 Maaß davon in einem neuen Topfe, so leget sich ein graulicht Pulver, das etwas ins Gelblichte fällt in demselben an, und wenn man es wiegt, hält es am Gewichte kaum 4 Gran. Es veroffenbaret sich aber der Unterscheid von dem irdischen und martialischen Wesen desselben noch deutlicher hierinnen, wenn man etwas von dem Wasser, das aus der

Weidauischen Gasse am Niclasberge hinein-kömmt, kochet, kriegt man ein weißgraulicht Pulver. Kochet man aber von dem Wasser, das aus der Weidauischen in die Schuegasse läuft, etwas, so kriegt man von demselben ein ganz gelblichtes Pulver, das wie ein Crocus oder Saffran ist. Die Ursache von beyden ist diese: Das Wasser das von der Weidauischen Gasse den Niclasberg hinläuft, muß mehr Berg an steigen, da denn die martialischen Theile, welche schwerer sind als die irdischen und sandigten zurücke bleiben, und letztere sich mehr zeigen; hingegen das Wasser das in die Schuegasse läuft, geht Berg ab und fällt, und da nimmt es die martialischen und sandigten Theile alle mit. Es hellet sich auch das Wasser, so in die Weidauische Gasse den Niclasberg hingeht, bey Regenwetter eher aus, als das so die Schuegasse hinunter läuft, weil ersteres steigen muß, anderes aber fällt, indem die Wasser im Steigen nicht so viele Unreinigkeiten mit nehmen, als wenn sie im Fallen sind, da sie eher dabey bleiben. Probieret man dieses Wasser nach der Chymie und geußt 1) aufgelösten Bleyzucker mit Scheidewasser etliche Tropfen hinein, so wird es wohl trübe wie eine Milch, doch hellet es sich bald wieder aus, und fallen die irdischen und martialischen Theile zu Boden. Geußt man 2) Vitriolöl hinein, so arbeitet es nicht, weil es selbst etwas von sauern martialischen und vitriolischen Theilen bey sich führet,

welche das Vitriolöl nicht angreifen kann. Geußt man 3) von dem flüssigen Weinsteinöl darunter, so arbeitet es etwas stärker und brauset, weil das Weinsteinöl als ein Alcali das säuerliche und martialische Wesen in diesem Wasser angreift. Thut man 4) gestoßenen weißen Weinstein darzu, so wird es nicht trübe, löset sich auch nicht auf, weil die sauern Theile des Weinsteins die sauern martialischen Theile des Wassers nicht angreifen können. Thut man 5) gestoßene Galläpfel hinein und läßt beydes ein wenig stehen, so wird es dunkelbraun und fällt ins Purpurfarbigte, weil die sauern martialischen Theile die in diesem Wasser seyn, die Galläpfel eher auflösen können. Mischet man 6) demselben Violsaft darzu, so wird es nicht grün. Geußt man aber 7) demselben Salmiacgeist darzu, so wird es ganz dunkelgrün und wirft einige Blasen. Vermischet man 8) das Wasser das sonderlich die Schuegasse hinunter läuft, und mehr martialischer Art ist, mit kalter Milch, so wirft es einige kleine Bläßgen; läßt man es 9) ein wenig stehen, so sondert sich die Milch nicht sehr; kochet man aber 10) beydes zusammen und setzet es wieder etwas hin, daß es erkaltet, so wird es oben zwar ein wenig helle, leget sich auch von der Milch etwas an die Seiten und Boden des Topfes an, doch gerinnet es nicht, sondern es bleibt die Milch und Wasser unverändert beysammen, welches aber von dem Wasser, das

den Niclasberg hingeht, das wenige martialische Theile hat, gar nicht wahrgenommen wird. Die Raison aber von der Milchprobe ist diese: Es arbeiten die martialischen Theile des Wassers mit den alcalischen Theilen der Milch etwas weniges, weil aber erstere sehr zart und mit den sandigten sehr genau verbunden seyn, können sie die Milch nicht so sehr gerinnend machen, oder gar aus einander setzen, sondern bleiben wie bey andern Sauerbrunnen beysammen, wie solches der unvergleichliche Wasserkenner, der selige Herr Geheimde Rath Hofmann in Halle, in der Streitschrift, von den Bestandtheilen der vornehmsten Brunnen in Deutschland §. 10. gezeiget hat, wenn er daselbst schreibt: Wenn man zu denen Sauerbrunnen gleiche Theile Kuhmilch thut, so gerinnet dieselbe nicht, sondern wird vielmehr flüssiger als einem untrüglichen Zeugniß, daß das sauere Wesen in dem Wasser keinesweges die Oberhand habe.

§. 61.

Es wird dieser Brunnen von vielen allhier für ein recht gesundes Wasser gehalten, und stark zum kochen und trinken gebraucht, welches auch nicht unrecht ist. Denn wegen der reinen irdischen, sandigten und martialischen Theile bekömmt es gleichsam eine stärkende Kraft, welches alle Glieder stärket. Es schreibt der sel. Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle in der Steitschrift, wie man die Bestandtheile der Brunnen untersuchen soll §. 54. pag. 55. also:

Die Wasser die eine Ochra und gelbe martialische Erde bey sich führen, auch zugleich einen rothen Sand haben, haben eine stärkende und trocknende Tugend, welche besonders sich zeiget, wenn man sich damit badet, daher es in solchen Beschwerungen, wo die Glieder sehr abgemattet und die Kräfte entgangen sind, besonders dienlich ist, indem es dieselben stärket. Und in der Schrift vom gemeinen Wasser §. 22. schreibt er also: Die Wasser die martialischer Art seyn und über einen rothen Sand weglaufen, sind, wenn man sie mit Verstande gebrauchet, im Scorbut, Gliederreißen und in denen Beschwerungen, die von unreiner Galle herkommen, auch bey großer Matt- und Müdigkeit des Körpers von großer Wirkung, und für andern zu recommendiren.

§. 62.

Das sechste Quell- und Röhrwasser endlich ist der **heimliche** oder sogenannte **Stollensbrunnen.** Dieser ist bald ein paar hundert Jahr alt und an einem Feldraine, so hinter der Seite nicht weit von dem sogenannten Luftgäßgen, wo man nach dem Geyersberge geht, gegen Morgen zu gelegen entsprungen, da die Gegend aus lauter Sand, Kies, und der Feldrain aus einem schwarzen fetten Erdreich besteht. Denn die Quelle ist daselbst in einem verborgenen unter der Erde stehenden gemauerten Bornhäusel gefaßt worden, läuft auf einem großen ausgehauenen Gußsteine heraus und in einen daran

gemach-

gemachten töpfernen, löcherichten Topf, der wie ein Erbißtopf, stößt darinnen vielen weißen Sand hervor, und bleibt viel Unreinigkeit und Schlamm in dem löcherichten Topfe zurücke. An diesen löcherichten Topf sind wiederum töpferne Röhren gemachet, welche quer über das Feld weg und bis in den an der Seite bey dem Luftgäßgen gelegenen Eckgarten gehen und das Wasser in den Garten bringen. Von diesem geht es in das an diesen Garten stoßende und zugleich in der Weidauischen Gasse am Thore linker Hand stehende dritte Haus, so ebenfalls ein Brauhaus ist, welches in uralten Zeiten nebst dem Felde, wo der Brunnen entsprungen, ein Töpfer gehabt, hernach aber Balthasar Stolle ein Fleischhauer besessen, und itzt Curtius, einem Kaufmann gehöret. Und wird von alten glaubwürdigen Bürgern erzählt, daß ehemals von dem Brunnen bis an das Haus töpferne Röhren, die der damalige Besitzer, so ein Töpfer gewesen, selber gemachet hätte, gegangen wären, nachdem sich aber in dieselben viel Moos angeleget und die Röhren verstopfet hätten, wären sie hernach herausgerissen und hölzerne dafür hineingeleget worden. Da auch dieser Töpfer das Feld und Haus erst gehabt und der Brunnen bis an sein Haus gegangen, auch das Wasser pur zu seinen Nutzen ganz heimlich gebraucht hätte, wäre er nur der Heimlichebrunnen genennet worden. Nachdem aber Balthasar Stolle das Feld und

Haus gekaufet, hätte er hernach den Namen Stollensbrunnen bekommen, und wäre zum Nutzen der Stadt weiter geleitet worden. Denn in dem Stollischen itzt Curtiusischen Brauhause hat dieser Brunnen 3 Abtheilungen. Die eine geht in den Wassertrog des Brauhauses, zu welcher der alte Stolle noch einen Stich von der Baumbrunnenquelle gekauft, und a parte fassen lassen, die durch eine besondere Röhre mit in das Brauhaus läuft, damit er genug Wasser beym Brauen haben möchte. Die andere geht in das an diesem Brauhause stehende Ilmerische Malzhaus, und darneben in Lassigs Hof. Die dritte läuft aus dem Brauhause heraus in den an diesem Hause stehenden Röhrkasten. Von diesem geht es die Zwickauische oder Böttgergasse hinein, und kömmt in den in der Mitte stehenden Röhrkasten, hierauf geht es die Gasse fort, und kömmt in das an der Häßelburg linker Hand stehende Stierische Eckhaus auf dem Topfmarkte. Von dar läuft es auf dem Topfmarkte hinüber in den daselbst stehenden Röhrkasten. Von diesem geht es wieder über den Topfmarkt und kömmt in das an der alten Schloßgasse linker Hand stehende Krumbharische Eck- und Brauhaus. Von dar geht es heraus und in die alte Schloßgasse, da es in einen in der Mitte dieser Gasse an einem Freyhause linker Hand stehenden Bottig, der halb in diesem Hause und halb auf der Gasse steht, läuft, allwo es endlich ausgeht.

§. 63.

§. 63.

Dieses ist ein gutes, reines und leichtes Wasser, das keine groben, schweren, kalkichten Theile bey sich führet, sondern meist sandigte, und hat nur einige wenige irdische, schwarze Theilgen, die von dem schwarzen fetten Erdboden, der im Felde ist, herrühren. Denn der Feldrain auf welchem dieser Brunnen entspringt, hanget ab von dem Geyersberge, in welchem nichts als Sand und Kies ist. Daher auch das Wasser bey der Quelle auf dem Gußsteine, wo es heraus fließt, einen rechten schönen, weißen Sand ausstößt. Es schreibt der seel. Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle, in dem Tractat vom gemeinen Wasser §. 16. also: die Wasser sind weich und leichte, da die Quelle aus dem Sande kömmt und über ein fettes Erdreich hinläuft, und sind wegen der Heilsamkeit am meisten zu loben. Und in dessen Streitschrift, wie man die Bestandtheile der Brunnen untersuchen soll, saget er §. 31. pag. 37. also: Diese Wasser sind die besten, welche aus einem sandigten Boden und einer fetten Erde hervorkommen, maßen sie hierdurch gereiniget werden. Es wird auch das Wasser recht gereiniget, indem es in dem Bornhäusel durch einen töpfernen, löcherichten Topf läuft, in welchen viel Schlamm und grobe Unreinigkeit zurücke bleiben. Und da derselbe ehemals durch töpferne Röhren gegangen, hat sich auch viele Unreinigkeit mit an dieselben geleget, wie man

aus dem Moose, das darinnen gewesen, wahrgenommen hat. Es wäre demnach besser gewesen, man hätte die töpfernen Röhren darinnen gelassen und nicht herausgerissen, auch keine hölzernen dafür hinein geleget, weil ich dafür halte, es hätte sich der Brunnen noch besser gereiniget. Und wenn sie sich auch von dem Moose und Unreinigkeit verstopfet und versetzet hätten, hätte man sie nur fleißig ausreimen und ausreinigen sollen, indem die hölzernen Röhren nicht so gut, als die töpfernen, weil erstere bald faulen und hernach dadurch dem Wasser einen garstigen und pfulichten Geschmack mittheilen. Es schreibt der selige Herr Prof. Joh. Zach. Platner in Leipzig in der Einladungsschrift von dem Brunnenwasser, welches am gesundesten sey, pag. 15. also: Die töpfernen Röhren sind die allervortrefflichsten und werden hiervon die Wasser recht gesund. Es ist auch deswegen ein reines und gutes Wasser, weil es recht vom Aufgange der Sonne und dem Morgen herkömmt, welches schon der alte Hippocrates in seinem Buche, das er von der Luft, Wasser und Oertern geschrieben, gesaget hat, wenn er also schreibt: Diese Wasser sind die besten und soll man dieselben vor andern erwählen, die vom Aufgange der Sonnen herkommen; und der Herr Prof. Ant. Wilh. Platz in Leipzig stimmet in der Streitschrift von den öffentlichen Hindernissen der Gesundheit §. 6. p. 20. diesem alten Vater bey, wenn er schreibt: Diese

Brun-

Brunnen sind am meisten zu erwählen, welche gegen den Aufgang der Sonnen sind, indem sie die reinesten und gesündesten, die aber von Mittag herkommen, sind zu meiden, weil sie die unreinesten und faulsten seyn.

§. 64.

Die Güte und Reinigkeit dieses Wassers erkennet man aus deren Beschaffenheit und Qualität. Denn dasselbe ist am Geschmacke ein recht lieblich und süßes Wasser, und wird nicht stinkend, wenn es gleich noch so lange steht. Geußt man es in ein Glas, so sieht es schön helle und klar, und wirft im Ausgießen rechte Perlen, welches das subtile, luftige und geistige Wesen, das darinnen ist, anzeiget. Man wird es auch gewahr, wenn man es kochet. Denn kochet man desselben 1 Maaß davon, so kochet es nicht nur geschwinde ein, und was in dem Topfe zurück bleibt, ist ein zartes, graulichtes Pulver, das etwas mit in das Schwärzliche fällt, welches letztere, wie schon gesaget, von der schwarzen fetten Erde des Feldes herrühret, und wenn man es wiegt, hält es kaum 3 Gran am Gewichte. Und wenn die Quelle oben an dem Geyersberge, der meist sandicht ist, gefaßt worden wäre, und nicht im Felde, wäre es auch ein viel reiner Wasser, und das schwarze irdische Wesen nicht dabey, doch ist es kein unrein grobes, sondern ein subtiles, irdisches Wesen, das fast wie ein Fett und Seife ist, und das

dem Wasser eine reinigende Kraft mittheilet, welches sich gut zum waschen schicket.

§. 65.

Stellet man mit diesem Wasser chymische Versuche an und probieret es 1) mit dem fliessenden Weinsteinöle, das man darzu geußt, so wird es nur ein wenig trübe. Geußt man 2) aufgelösten Bleyzucker mit Scheidewasser etliche Tropfen hinein, so wird es zwar wie eine Milch trübe, es fallen aber die irdischen Theile bald zu Boden, und wird oben wieder helle, welches die andern unreinen und kalkichten Brunnen nicht thun, sondern trübe bleiben. Geußt man 3) Vitriolöl darzu, so arbeitet es ein wenig und wirft Blasen, welche das reine alcalische Wesen, das darinnen ist anzeiget. Geußt man 4) Salmiacgeist darzu, so wird es etwas gelbe, arbeitet aber nicht darinnen, weil das alcalische Wesen des Salmiacgeists das Alcali so im Wasser ist nicht angreift. Thut man 5) Violsaft hinein, wird es hellgrün. Thut man 6) diesem Salmiacgeist darzu, so wird es dunkelgrün; wirft man 7) Galläpfel hinein, so kriegt es eine grauliche Farbe. Wirft man 8) endlich weißen gestoßenen Weinstein hinein, so wird es wie eine Milch trübe, arbeitet darinnen und löset sich bald auf, weil das alcalisch Wesen im Brunnen das acidum tartari angreift. Alle diese chymische Proben nun zeigen an, daß dieser Brunnen ein reines, subtiles, alcalisches Salz,

das

das einem Mittelsalze fast gleichet, in sich habe, und deswegen ein guter, reiner und gesunder Brunnen sey, der sich zum trinken, kochen und vielerley Sachen gut schicket.

§. 66.

Daß es ein recht gesundes Wasser sey, erkennen wir nicht nur aus deren Güte, sondern auch aus dessen unvergleichlichen Kraft und Wirkung. Denn weil es ein leichtes, mildes, reines und süßes Wasser ist, das keine groben, schweren, kalkichten Theilgen in sich hat, so versüßet es theils das Geblüte, theils verdünnet es dasselbe, daß es durch die allerkleinesten und zärtesten Aedergen des Körpers gehen und den Umlauf desselben am besten befördern und erhalten kann. Und wird es von vielen Vornehmen allhier als ein rechter Gesundbrunnen gerühmet und gebrauchet, indem er wegen des reinen, alcalischen Salzes, das er bey sich führet, und das wie ein Mittelsalz ist, eine rechte zertheilende, temperirende und die Wallung dämpfende, auch gelind eröffnende und abführende Tugend erhält, maßen es viele bekräftigen, die sich desselben bedienet, daß es rechte leichte Glieder mache und ein wenig laxiere, auch in hitzigen Fiebern den Durst ungemein lösche und die Hitze gleich dämpfe. Man kann auch von diesem Wasser ein gutes Bier brauen, maßen es sich nicht nur gut ausbrauet, sondern es wird auch ein leichtes Bier davon, das nicht so

schwer wie andere Biere in Gliedern liegt, sondern wie man zu sagen pflegt, s. h. durch den Harn gut vom Leibe geht. Es schreibt der selige Herr Doct. Hoffmann in Halle in der Streitschrift, wie man die Bestandtheile der Brunnen untersuchen soll §. 33. pag. 38. also: Ein gesundes Bier hängt meistentheils ab von einem guten Wasser. Und in dessen Schrift von dem gemeinem Wasser §. 11. saget er: Es ist ein großer Unterscheid unter den Wassern beym Bierbrauen, indem die harten Wasser ein dauerhaftes, aber schweres, die weichen im Gegentheil ein leichtes, schmackhaftes und gesundes Bier zu wege bringen. Und zum kochen ist bald kein besser Wasser, als dieses, welches auch fast die ganze Stadt holen läßt. Ja die Färber rühmen es besonders in Zubereitung der neuen blauen und grünen chymischen Farbe, daß sich dasselbe gut darzu schicke. Dahero es werth wäre, daß man es weiter untersuchte.

§. 67.

Es giebt zwar hier und dar um die Stadt noch mehrere Quellwasser, als 1) dieses, welches 1739. vor dem Weidauischen Thore hinter der Seite über den Luftgäßgen in einem Thal und Felde gegen Morgen zu gelegen entsprungen, und das insgemein der Seitenbrunnen genennet wird, so auch im Felde in einen gemauerten Bornhäusel gefaßt, auch durch Röhren den Graben am Weidauischen Thore hinunter in ein

ein Freyhaus am Klotzthore geleitet worden, und 2) dieses, so 1748. vor eben dem Weidauischen Thore an dem sogenannten Eselsgraben, so auch im Grunde gegen Morgen zu gelegen entstanden ist, welches auch gefaßt und den Eselsgraben durch Röhren hinunter in etliche Gärten vor diesem Thore geführet worden. Weil aber beyde nur Hungerquellen sind, welche nämlich bey vielem Regenwetter stark gehen, hingegen bey dürren, trockenen Sommern aussenbleiben, und nicht in einem Stücke fortfliessen, und was die Bestandtheile betrifft, gleicher Art, mit denen Wassern die einen Kalk bey sich führen, weil sie aus einem kalkichten Boden und aus einem Thale kommen, auch nicht zum Nutzen der Stadt sind, sondern nur in a parte Oerter und Gärten geleitet werden, übergehe ich dieselben auch mit Stillschweigen.

§. 68.

Es ist auch 1727. einmal eine Quelle hinter Kaynberg, einem Reuß- und Sächsischen Edelmannsdorfe am Berge gegen Morgen zu gelegen entsprungen, daraus die armen Leute, weil sie ganz säuerlich geschmecket, einen Gesundbrunnen gemachet haben, indem damals allerhand Lahme, Kriepel und Kranke dahin gekommen, die Hütten hingebauet, sich Sommerszeit daselbst aufgehalten und denselben gebrauchet, auch ihre Kricken zum Andenken da gelassen haben, welches auch ein mineralisch Wasser gewesen, indem es säuerlich geschmecket und alle Proben

eines mineralischen Wassers ausgehalten hat, weil in dieser Gegend wo es hervorgequollen, viele Alaunschiefer gefunden werden. Nachdem aber dieses damals niemand recht untersuchet und ordentlich gefaßt hat, auch die wilden Wasser darzu gekommen, ist dieser Brunnen hernach wieder eingegangen. Auch läuft bey Zschippach, einem Reußischen Edelmannsdorfe gegen Mitternacht zu gelegen, ein Wasser weg, das ebenfalls ganz mineralisch ist, und von eisenhaften Particulgen bey sich führet, indem Eisensteine daselbst zu finden, weil es aber niemand geachtet und gefaßt, ist es auch nicht im Brauche und wären beyde werth, daß sie weiter untersuchet würden.

§. 69.

Ich könnte noch vieles von den Zieh- und Plumpbrunnen reden, welches auch Quellwasser sind, die meines Erachtens die besten und reinesten mit seyn, weil sie aus dem innersten, wo der sandigte Boden ist, entspringen, und den Schlamm und Unreinigkeiten zurücke lassen und sich reinigen und läutern. Wie denn zu Pöppeln, einem Reußischen Rathsdorfe gegen Abend eine Viertelstunde von der Stadt zu gelegen, im Holze, ein solcher Ziehebrunnen ist, da das Wasser recht reine und gut, auch recht süße schmeckt und wohl bekömmt. Ja es sind in der Stadt auf dem Kirchhofe und vor dem Klotzthore solche Zieh- und Plumpbrunnen, die auch ein gutes, leichtes und mildes Wasser haben, welches

erste-

erstere die Färber zum Färben gut brauchen können, und anders die Becken zum backen loben. Alleine ich will es nur bey denen, die ich bereits angeführet und beschrieben, bewenden lassen, und nicht weiter berühren. Gott der Allerhöchste erhalte nur diese Quellen, die ich entdecket. Er segne dieselben, daß sie immerfort in ihrem beständigen Flusse bleiben, und nicht versiegen mögen, damit sie Menschen und Viehe zu ihren nothdürftigen Leben dienen möchten, er beschere auch tüchtige und rechtschaffene Röhrmeister, welche eine gute Aufsicht darauf haben, daß sie in ihrer ordentlichen Leitung und Gange erhalten werden und nicht stocken mögen, damit ein jeder so viel Wasser haben könne, als er zu seinem Nutzen gebrauchet. Ich beschließe demnach meine Abhandlung mit den unvergleichlichen Worten des gelehrten Hamburgischen Dichters und Rathsherrns, des Herrn Lic. Brockes, der in seinem irdischen Vergnügen in Gott, im I. Theil über das Wasser pag. 268. also schreibt:

Mensch, betrachte denn und merke
Nebst des Schöpfers Macht und Gunst,
Seiner Weisheit Wunderwerke,
Der wie eine Wasserkunst,
Die so schwere Flut regieret,
Sie bald auf bald abwärts führet,

Und dadurch die große Welt,
In der Fruchtbarkeit erhält.
Wie viel unterschiedne Säfte,
Trifft man nicht im Wasser an?
Welcher lebt, der ihre Kräfte
Zählen und begreifen kann?
Wie viel kalt und warme Bäder
Circeln sich in Weltgeäder,
Deren Balsam reiche Flut,
Wunder an den Kranken thut.
Wo ihr Menschen nun nicht dümmer,
Als das Vieh und Fische seyd,
So erwacht doch einst vom Schlummer
Eurer Unempfindlichkeit.
Rühmet Gottes Wasserwerke,
Freut euch seiner Lieb und Stärke,
Lasset dis den Zweck allein
Aller eurer Sinnen seyn ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harnisch, Johann Andreas,

Medicinisch-Practische Untersuchung der Frage: Was von dem heut zu tage mode seyenden Wassertrinken zu halten? Nebst einer Betrachtung über die Quellwasser zu Gera, mit dem Grundrisse gestochen, und in einer Abhandlung vorgestellet und entworfen

Leipzig 1760

M.med. 433
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286809-2
VD18 10565841